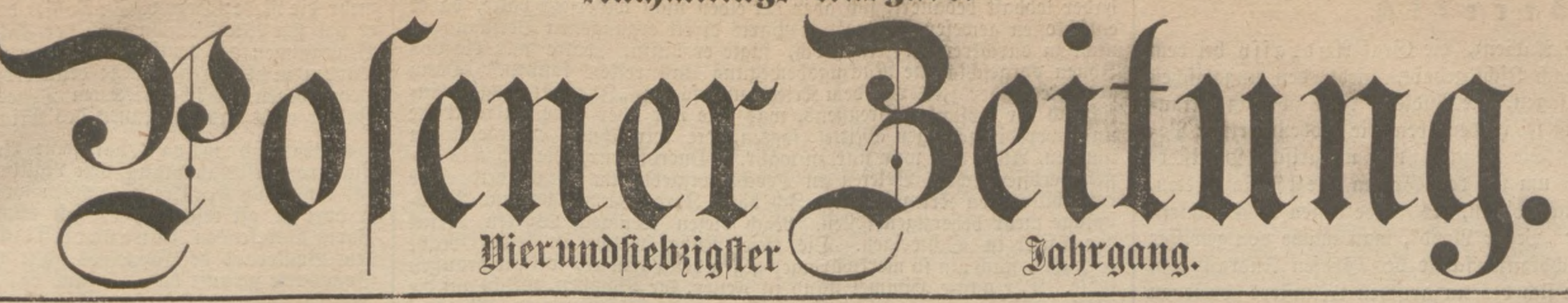
Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.



Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 472.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 9. Oktober

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober.

— Se. M. der Kaiser traf Freitag Abend 8¾ Uhr in Frankfurt a. M. ein, wo derselbe am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen und von der zahlreich versammelten Volksmenge in enthusiastischer Weise begrüßt wurde. Nach Einnahme des Souper in Westendhall setzte Se. Majestät die Reise um 9¾ Uhr fort. Am 7. d. M. früh 9 Uhr 35 Minuten traf Se. Majestät auf dem Potsdamer Bahnhof hierselbst ein, wo derselbe von dem Prinzen Adalbert, dem Oberpräsidenten von Jagow und dem Kommandanten von Berlin empfangen wurde. Se. Majestät begab sich vom Bahnhof nach dem Palais. Um 10½ Uhr machte Prinz Karl im Palais Sr. Majestät seine Aufwartung. Alsdann nahm Se. Majestät militärische Meldungen entgegen und empfingen um 11½ Uhr den kaiserlich russischen Militärbevollmächtigten Grafen Kutusoff.

— Der Kaiser hat am 2. d. M. in Baden-Baden den Lord Loftus in einer Privataudienz empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben der Königin von Großbritannien und Irland entgegengenommen, wodurch derselbe von seinem Posten als großbritannischer außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter am hiesigen Hofe abberufen wird.

— Wie der „Niederrh. Cour." aus Weißenburg vom 4. berichtet, waren an diesem Tage daselbst der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches eingetroffen und besuchten in Begleitung des Generals v. Sandrart die Schlachtfelder von Weißenburg und Wörth. Die Herrschaften fuhren in offenem Wagen über den Geisberg und Sulz auf derselben Straße nach dem Zentrum der entscheidenden Schlacht, auf der im vorigen Jahr das Zentrum der dritten Armee marschirte. In Wörth wurde dinirt und Abends von Sulz aus per Eisenbahn die Rückreise nach Karlsruhe angetreten.

— In den zustehenden Ausschüssen des Bundesrathes haben am 4. d. M. die Berathungen über das Festungsrayongesetz begonnen. Denselben ist die frühere Vorlage zu Grunde gelegt. Den Ausschüssen ist als Material für die Berathung u. A. auch die Denkschrift der Festungsstädte, welche an den Bundesrath gerichtet worden, überwiesen. Es scheint nicht — so weit man das bis jetzt übersehen kann —, daß die Vorlage in den Ausschüssen erhebliche Abänderungen erfahren wird. Es liegt indessen in der ausgesprochenen Absicht der Reichsregierung, den Interessen und Wünschen der Festungsstädte, soweit es nur irgendwie mit den strategischen Forderungen vereinbarlich ist, Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

— In den nächsten Tagen wird das finanzielle Programm der Fortschrittspartei für den Reichstag durch den Druck veröffentlicht werden. Es konzentrirt die bisher ausgesprochenen Wünsche der Fraktion im Reichstage und Landtage in folgenden Forderungen: Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, der Salzsteuer, des Reiszolles, der Zeitungs- und Kalenderstempelsteuer. Die Reformforderungen werden auf die Nothwendigkeit zurückgeführt, dem Volke auch eine Entschädigung für die durch den glorreichen Krieg verursachten Lasten und Verluste zu gewähren.

— Für jedes Beamtenressort ist in den Spezialetats eine Summe zu außerordentlichen Unterstützungen ausgeworfen, welcher Fonds dazu diene, bei ungewöhnlichen Vorkommenheiten, als Todesfälle oder Krankheiten in der Familie u. s. w., den einzelnen von diesen Unfällen betroffenen Beamten eine Beihilfe reichen zu können. Dieser Fonds ist zunächst den Provinzialbehörden zur Verwendung überlassen. Außer demselben hat sich jedoch jeder Ressort-Minister einen gleichen nur verhältnißmäßig größeren aus dem Hauptetat herstammenden Fonds zur selbständigen Vertheilung vorbehalten, aus welchem den Beamten alljährlich, meist kurz vor Weihnachten, allgemeine Gaben, theils in Form von Gratifikationen, theils als Unterstützungen verabreicht werden. Dieser Fonds kann aus den ersparten Beamtengehältern, welche den Ministerien ebenfalls zur freien Verwendung (nur mit der Einschränkung der Rückvereinnahmung nach Jahresfrist bei Nichtverbrauch) überlassen sind, nach Bedürfniß verstärkt und erhöht werden. Wie verlautet, wird von dieser Berechtigung im laufenden Jahre, in welchem ein großer Theil der Beamten noch keine Gehaltsaufbesserungen erhalten hat, in umfassender Weise Gebrauch gemacht werden. Durch die zu den Fahnen einberufen gewesenen Zivil-Staatsdiener sind in der letzten Hälfte des Vor- und in der ersten Hälfte dieses Jahres in allen Ressorts sehr umfangreiche Gehaltsersparnisse gemacht worden, und dürfte sich die Vertheilung derselben um so mehr rechtfertigen, als allem Anschein nach der bevorstehende Winter sowohl hinsichtlich der Preise aller Lebensmittel als der des Feuerungsmaterials ein sehr harter und theurer zu werden droht. — Daß übrigens an kompetenter Stelle nicht nur das Bedürfniß einer solchen Unterstützung anerkannt wird, sondern auch die Höhe derselben entsprechend bemessen werden soll, geht daraus hervor, daß dem Vernehmen der „Schl. Ztg." nach u. A. die königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gewillt ist, ihren Beamten ein 1½monatliches Gehalt als Weihnachtsremuneration zu überweisen.

— Der „Frankf. Z." wird von hier geschrieben: „Von verläßlicher Seite wird mir die Mittheilung, daß unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers nach Berlin eine große Amnestie sowohl für politische als militärische Vergehen zu erwarten steht. Das längere Ausbleiben einer Amnestie, für welche in militärischer Beziehung seit Ausbruch des Krieges sich ein riesiges „Material" aufgehäuft hat, würde auch sehr befremdlich erscheinen. Auch in politischer Beziehung hat sich nach Herstellung des äußeren Friedens wieder ein ganz hübsches „Material" angesammelt. Muß doch die Preßdeputation des hiesigen Stadtgerichts mit Hochdruck arbeiten, um in ihren Freitagssitzungen alle die Strafanträge wegen Beleidigung oder Verleumdung zu erledigen, mit denen sie bald Herr von Mühler, bald Herr von Selchow, bald Graf Eulenburg behelligen."

— Die elsässische Zollfrage betreffend, erfährt die „N. P. Ztg." aus Paris vom 5. d. M., daß der Artikel 3 des Vertragsentwurfs von der französischen Regierung zurückgezogen worden ist. Dagegen soll die den elsässischen Fabrikaten ursprünglich bewilligte Verminderung der Einfuhrsteuer in Frankreich sechs Monate früher aufhören, als bestimmt war. — Der „Indep. belge" wird darüber noch folgendes Nähere mitgetheilt:

„Nach dem ursprünglichen Entwurf sollten die elsässischen Fabrikate bei ihrem Eingang in Frankreich vom 1. Januar bis zum 1. Juli 1872 nur den vierten Theil des Zolltarifs, und vom 1. Juli 1872 bis zum 1. Juli 1873 nur die Hälfte bezahlen. Nach dem abgeänderten und von Thiers der Genehmigung des berliner Kabinets unterbreiteten Vertrage, in welchem die von der Nationalversammlung hineingebrachte Klausel in Betreff der Reziprozität wegfällt, ist stipulirt, daß vom 1 Januar bis zum 1. Juli 1872 die elsässischen Fabrikate nur den vierten Theil des Eingangszolles (wie in dem ersten Entwurf) zahlen sollen, daß aber die Herabminderung um die Hälfte, die vom 1. Juli 1872 ab eintreten soll, nur bis zum 1. Januar 1873 und nicht bis zum 1. Juli 1873 dauere.

— Der Jesuiten-Orden zählt, wie man der „Augsb. Allg. Ztg." mittheilt, zur Zeit in Deutschland folgende Häuser, und zwar je eins in Maria Laach, Paderborn, Köln, Koblenz, Mainz, Gorheim in Sigmaringen, je zwei in Bonn, Aachen und Münster in Westfalen. Dazu gehört auch das Pensionat zu Feldkirch in Vorarlberg, welches zwar auf österreichischem Gebiet gelegen, aber zur deutschen Ordensprovinz gezählt wird. (Wohin werden denn die Jesuiten in Posen und Schrimm gezählt? — Red. d. „Pos. Z.") Das Haupt des Ordens im deutschen Reich ist gegenwärtig der Provinzial P. Clemens Faller, der zwar einen deutschen Namen hat, aber ein geborener Franzose ist, welcher der deutschen Sprache beinahe nicht mächtig, und von einem Verständniß für deutsches Wissen und Streben keine Spur hat.

— Es dürfte — schreibt der „B. Börf.-C." — für weitere Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß der von der „Frankfurter Ztg." nicht gerade glimpflich behandelte General der Kavallerie Frhr. v. Manteuffel als guter Christ feurige Kohlen auf das Haupt seiner demokratischen Gegnerin sammelt. Der General, welcher gegenwärtig im Bade Gastein die Kur gebraucht, läßt sich das genannte Blatt, das er für die Dauer des Feldzuges per Post regelmäßig bezog, auch nach seinem jetzigen Aufenthaltsort nachsenden.

— Mit wie großer Schnelligkeit man sich im Kriegsministerium an die Aufstellung eines neuen Mobilmachungsplanes gemacht hat, beweist der Umstand, daß nach der „Frkf. Z." schon jetzt an die bei dem hiesigen Stadtgericht beschäftigten Assessoren die Anfrage gelangt ist, wer geneigt sei, im Falle einer Mobilmachung im Jahre 1872 in das militärische Audorität überzutreten.

— Der „Staatsanz." schreibt: Ueber einen auf der Hannoverschen Staatsbahn am 23. September c. vorgekommenen Unfall erfahren wir, daß bei dem in der Richtung von Hannover nach Cassel coursirenden Schnellzuge während der Fahrt zwischen Banteln und Alfeld an dem Tender der Lokomotive ein Radreifen gesprungen und in Folge dessen der Tender mit einer Achse entgleist ist. Die Entgleisung war zeitig genug bemerkt, und der Zug vor Eintritt weiterer Beschädigungen zum Stillstand gebracht worden. Der Tender wurde wieder in's Geleis gesetzt, und demnächst die Lokomotive durch eine aus Kreiensen requirirte Maschine nach Alfeld geholt, der Zug selbst dagegen ebendahin durch die aus Nordstemmen herbeigekommene Reservemaschine geschoben. Auf diese Weise verstrich jedoch so viel Zeit, daß der betreffende Zug um etwa 3 Stunden und der in umgekehrter Richtung coursirende Schnellzug, welcher jenen Zug in Alfeld abwarten mußte, um 2 Stunden Verspätung erlitten. Die sonstigen Folgen des Unfalls beschränken sich auf unerhebliche, alsbald reparirte Gleisbeschädigungen. Behufs näherer Ermittelung der Veranlassung des Reifensprunges schwebt Untersuchung.

— Der General-Kranken-Rapport von den im Monat Juli d. J. ärztlich behandelten Unteroffizieren und Soldaten der königlich preußischen immobilen Armee weist einen Bestand von 50,434 Mann und 104 Invaliden nach, wovon 36,268 Mann und 104 Invaliden als geheilt, gestorben, invalide ꝛc. in Abzug kommen, so daß ult. Juli ein Restbestand von 14,166 Mann und 104 Invaliden verblieb. Von Kranken der mobilen Armee befanden sich am 31. Juli in Behandlung 4484 Norddeutsche und 26 Mann verbündete Truppen, von denen 791 der ersteren und 11 der letzteren verwundet waren.

— Bezüglich der hiesigen Wohnungsnoth ist amtlich festgestellt, daß Alles in Allem elf Exmissionsklagen vorliegen und eine Abführung von 83 Familien mit 134 Köpfen in das Arbeitshaus nothwendig geworden war.

— In dem norddeutschen Bundesgesetz vom 29. Mai 1868 ist bestimmt, daß der Personalarrest als Exekutionsmittel, um dadurch die Zahlung einer Geldsumme u. s. w. zu erzwingen, aufgehoben sei, hierdurch jedoch die gesetzlichen Vorschriften über Zulassung des Personalarrestes, um die Gestattung des Prozeßverfahrens oder die gefährdete Exekution in das Vermögen des Schuldners zu sichern (Sicherheitsarrest), unberührt blieben. Im Einklang hiermit ist in dem Entwurf der deutschen Zivilprozeßordnung bestimmt: Reicht die Pfändung zur vollständigen Befriedigung des Gläubigers nicht aus, so hat der Schuldner auf Antrag des Kreditors, ein Verzeichniß seines Vermögens vorzulegen und den Offenbarungseid dahin zu leisten, daß er sein Vermögen vollständig angegeben und wissentlich nichts verschwiegen habe. In ähnlicher Weise kann vom beitreibenden Theil ein Offenbarungseid verlangt werden, wenn der Schuldner eine bewegliche Sache oder eine bestimmte Quantität beweglicher Sachen herauszugeben hat und diese sich nicht vorfinden. Wird der Eid verweigert, so kann das Gericht zur Erzwingung des Eides auf Haft erkennen, die jedoch aufzuheben ist, wenn eine Frist von sechs Monaten fruchtlos verstrichen. Auch dann kann zur Haft geschritten werden, wenn der Beklagte zu einer Handlung verurtheilt ist, die ausschließlich von seinem Willen abhängt und von einem Dritten nicht vorgenommen werden kann. Gegen Mitglieder gesetzgebender Versammlungen, Militärpersonen und Schiffsmannschaften kann die Haft nur unter gewissen Voraussetzungen vollstreckt werden. Gegen Zeugen, welche ihr Zeugniß ohne Angabe eines triftigen Grundes verweigern, kann Haft bis zu sechs Wochen angeordnet werden.

— Auf dem kurz vor dem deutschen Juristentage, Ende August d. J., in Bamberg abgehaltenen Deutschen Anwaltstage wurde von den dort versammelten Notaren der Beschluß gefaßt, noch im Laufe dieses Jahres eine Konferenz von deutschen Notaren zur Besprechung ihrer allgemeinen Berufsinteressen nach Frankfurt a. M. zu berufen. Diese Konferenz ist am 6. d. M. Abends durch eine Vorbesprechung eröffnet worden. Wie der „Fr. Ztg." mitgetheilt wird, handelt es sich neben den Besprechungen allgemeiner Berufs- und Standesinteressen auch um den Erlaß einer deutschen Notariatsordnung, wozu durch die Verhandlungen der Konferenz der erste Anstoß gegeben werden soll.

Braunsberg, 5 Oktober. Der Religionsstreit am hiesigen Gymnasium ist nun bereits zu einem Streit um Vermögen geworden. Es handelt sich dabei um die Studienstiftungen am Gymnasium, welche allerdings zur Zeit unter der Verwaltung des ermländischen Domkapitals stehen. In Betreff derselben hat der Direktor Braun ein Schreiben an das Kapitel gerichtet, aus welchem die „Germania" folgenden Passus mittheilt: „Da in Folge des Vorgehens des hochwürdigsten Herrn Bischofs unsere Anstalt in naher Zeit mit dem Verluste eines erheblichen Theils ihrer Schüler bedroht ist, so kann es das Domkapitel mir nicht übel nehmen, wenn ich als Direktor des Gymnasiums meine Pflicht erfülle und hiermit den ernstesten Einspruch erhebe gegen jede Verleihung einer Unterstützung aus den Gefällen nachstehend genannter Stiftungen an einen Schüler, der nicht auf dem Gymnasium in Braunsberg studirt, und daß ich vielmehr die sämmtlichen Stipendien zu Gunsten unserer Anstalt reklamire, so wie, daß ich im Weigerungsfalle die Gerechtsame des Gymnasiums durch alle Instanzen verfolgen werde. — Das hochwürdige Domkapitel wolle hochgeneigtest erwägen, daß die genannten Fundationen in einer Zeit erfolgten, wo die Lehre des Tridentinums in der katholischen Kirche allein Geltung hatte und daß unser Gymnasium noch heute diese Lehre in alter Treue bewährt, sowie daß zur Zeit der Gründung jener Stipendien nur in Braunsberg allein ein vollständiges Gymnasium vorhanden war, und demnach die Absicht der Stifter der Stipendien unzweifelhaft gewesen ist, unserem Gymnasium und keinem anderen ihre Wohlthaten zuzuwenden. Sollte ich mich dennoch, was ich nicht glaube, im Irrthum befinden, so bitte ich das hochwürdige Domkapitel mich gütigst sehr bald eines Besseren zu belehren." (Folgt die Aufzählung von 19 Stiftungen im Gesammtbetrage von 62,485 Thlr. Kapital.) — Wie die Antwort des Domkapitels auf das Schreiben ausgefallen, wird nicht angegeben, doch wird darauf ein Schluß aus der Bemerkung gestattet sein, welche der Brausberger Korrespondent der „Germania" an seine Mittheilung obigen Briefes knüpft. Er sagt nämlich: Nein Herr Direktor Braun, die unzweifelhafte Absicht der Stifter war, nicht diesem oder jenem Gymnasium ihre Wohlthaten zuzuwenden, sondern armen Studenten, und zwar katholische Theologie Studirenden; zu Verwaltern ihrer Legate aber wollten sie weder ein protestkatholisches Lehrer-Kollegium, noch ein königlich preußisches Provinzialschulkollegium oder sonst wen, sondern das Domkapital von Ermland eingesetzt wissen.

Danzig, 5. Okt. Die Konferenz wegen der Jubelfeier der Vereinigung Westpreußens mit dem preußischen Staat ist, wie die „Danz. Ztg." berichtet, auch Anlaß zu einer Besprechung des Planes geworden, aus allen Theilen der Provinz angesehene Männer zur Berathung der Kreis- und Kommunalverfassungsformen zu versammeln. Auch Männer von entschieden konservativem Standpunkte sollen ihre Betheiligung an einer solchen Versammlung zugesagt haben. Ein bestimmter Tag wurde für dieselbe aber noch nicht festgesetzt, vielmehr dem Landschafts-Direktor Albrecht die Berufung derselben durch die öffentlichen Blätter überlassen. Als Versammlungsort ist vorläufig Dirschau in Aussicht genommen.

Bonn, 4. Oktbr. Der am 1. d. M. hier gestorbene Domkapitular und Professor Baltzer aus Breslau war bekanntlich von dem Fürstbischof von Breslau, weil er die Anerkennung der vatikanischen Dekrete vom 18. Juli 1870 verweigerte, von seinen priesterlichen Funktionen suspendirt worden. Die während seiner Krankheit von dem hiesigen Oberpfarrer an ihn gerichtete Zumuthung, die Unfehlbarkeit des Papstes anzuerkennen, lehnte er mit ruhiger Entschiedenheit ab. In Folge dessen verweigerte der Oberpfarrer die kirchliche Beerdigung des Verstorbenen. Unter diesen Umständen entschloß sich der Freund des Verstorbenen, in dessen Hause er starb, Professor Knoodt, welcher bekanntlich aus demselben Grunde von dem Erzbischof von Köln suspendirt ist, gestern selbst die Beerdigung nach dem Ritus der katholischen Kirche vorzunehmen. Mit ihm gingen vier andere wegen ihres Widerspruchs von dem Erzbischof suspendirte hiesige Priester vor dem Sarge. Der Leiche folgte ein langer Zug. (K. Z.)

Straßburg, 5. Oktober. Die Verordnung hinsichtlich der Vereidigung der elsässischen Beamten, mit Einschluß der Advokaten, Anwalte und Notare, hat in den Kreisen der letzteren eine große Bewegung hervorgerufen. Für die Advokaten namentlich, welche unter der französischen Regierung keinen politischen Eid zu leisten hatten, kam die Sache unerwartet. Die versammelten Notare haben gegen diese Maßregel protestirt und den Wunsch ausgesprochen, es möge vor allem die ihnen nach Aufhebung der Käuflichkeit ihrer Stelle zukommende Entschädigung bestimmt werden. Je nach der Höhe oder der Art und Weise der Auszahlung dieser letzteren werden manche sich entschließen, den Eid zu leisten und im Lande zu bleiben oder auszuwandern. Die Anwälte und Advokaten werden sich jedenfalls, wenn es nicht schon unter irgend einer Form geschehen ist, der Protestation der Notare anschließen. Es darf jedoch hieraus nicht gefolgert werden, daß alle oder auch nur die Mehrzahl der Protestirenden gesonnen sind, den Eid schließlich zu verweigern.

Arnheim, 1. Okt. Seit einiger Zeit wird das Gerücht verbreitet, daß Fürst Bismarck bei der niederländischen Regierung darauf gedrungen habe, Niederland möge sich dem deutschen Zollverbande anschließen, das Ministerium habe aber diesen Antrag von der Hand gewiesen. Es wäre jedoch ein solcher Anschluß für die Niederlande sehr wünschenswerth, denn man braucht nur einen Blick auf die überseeischen Besitzungen zu werfen, um dieses zu erkennen, welche früher Millionen für den niederländischen Staatsschatz abwarfen, während sie jetzt in einem Zustande sind, welcher jedem Niederländer für die Zukunft Furcht einflößt. Sieht man doch, wie englische Einflüsse in unseren Kolonien die Bevölkerungen zum Aufstande reizen, um diese Kolonien England zuzuwenden und wer weiß, wie bald diese schönen Besitzungen für uns verloren sein werden, wenn nicht bald ein mächtiger Staat uns zu Hülfe kommt? Auch Deutschland würde an einem Bündnisse mit den Niederlanden das größte Interesse haben; das siegreiche und mächtige Deutschland ist verpflichtet, sich auch zu einer Seemacht ersten Ranges zu erheben; die Niederländer gehören zum germanischen Stamme, reden eine germanische Sprache, die niederdeutsche; der niederländische Staat wird fernerhin doch kaum mehr im Stande sein, sich unabhängig und selbständig zu erhalten, warum also sollte er nicht einen engen Anschluß an das Deutsche Kaiserreich suchen? (Die „Köln. Ztg." giebt diesen Brief eines Holländers, wie sie ihn empfangen, zweifelt aber, daß diese Stimmung in Holland von Vielen getheilt werde.)

Oesterreich.

Wien, 7. Oktober. Die Audienz, die Graf Andrassy bei dem Kaiser vor dessen Abreise nach Ischl gehabt, giebt den ungarischen Blättern viel zu reden. Sie sagen, die Audienz habe zwanzig Minuten gewährt, und ganz gewiß sei in derselben die Hohenwartsche Politik nicht besprochen worden. Die Angabe, der ungarische Minister-Präsident sei hier erschienen, um für den Grafen Beust einzutreten, wird mit dem Bemerken zurückgewiesen, es habe dessen nicht bedurft. Bei diesem Anlaß erzählt der „Pester Lloyd", man mache von gewisser Seite jetzt Versuche, die Reichskanzlerschaft des Grafen Andrassy zu poussiren; es gebe Leute, die sich des ungarischen Ministers bedienen möchten, um Beust zu verdrängen, allein in Ungarn durchschaue man das Manöver. Die „Presse" hält ihre Mittheilung, daß Andrassy in dieser Audienz für Beust eingetreten sei, aufrecht.

Prag, 7. Oktober. Die czechischen Ausgleichsvorlagen übersteigen alle Erwartungen, am unwesentlichsten erscheint die Adresse, die den üblichen böhmischen Landtags-Adressenstyl hat und die Bedeutung des Reskriptes betont. Nicht in ihr, sondern in den sie begleitenden drei Berichten liegt der Schwerpunkt der czechisch-feudalen Ausgleichsarbeit. Die Kommission hat namentlich noch die Wahlreform entschiedener im Sinne der Czechen umgeformt. Das Ausgleichs-Elaborat wahrt völlig den Standpunkt der Deklaration; es wird nicht anerkannt, daß eine Real-Union zwischen Böhmen und den übrigen Königreichen und Ländern bestehe. Den ungarischen Ausgleich erkennt wohl das Ausgleichs-Elaborat an, aber nur um die Opferwilligkeit der czechischen Nation zu erweisen, welche die Verpflichtung des gekrönten Königs von Ungarn achte; deshalb wird die Selbständigkeit und das Selbstbestimmungsrecht Ungarns anerkannt. Ebenso werden als gemeinsame Angelegenheiten anerkannt, was der Ausgleich als solche bezeichnet, aber das Königreich Böhmen muß darauf bestehen, daß die österreichische Delegation einen anderen Charakter erhalte, damit Böhmens Delegation nicht aufgehe in der Delegation der übrigen Länder. Alles, was nicht gemeinsame Angelegenheit ist, gehört nach dem Rechte der Selbstbestimmung Böhmens in seinen eigenen Bestimmungskreis; Alles, was Böhmens nationales und politisches Leben entscheidet, seine ganze innere Administration regelt sein Landtag. Böhmens eigener Regierung wird es vorbehalten sein, die Bezirks- und Gemeinde-Autonomie zu regeln; der Reichsraths-Kompetenz bleiben nur vorbehalten die Regelung einiger Heeres-Angelegenheiten, Zollfragen, Handels-Angelegenheiten und Kommunikations-Gesetze, die auch die übrigen Länder berühren. Daß die im Laufe der letzten drei Jahre geschaffenen Gesetze für Böhmen legal sind, erkennt der Ausgleichsbericht, der wiederholt an die Deklaration erinnert, nicht an. (N. Fr. Pr.)

Frankreich.

Der „Gaulois" theilt einen weiteren Abschnitt aus der demnächst erscheinenden Schrift des General Ducrot über den Tag von Sedan mit. Nachdem der General ein drastisches Bild von der gräßlichen Verwirrung gegeben, welche am 1. September Abends in Sedan herrschte, erzählt er weiter:

Der General Ducrot begab sich auf die Unterpräfektur, wo der Kaiser sich befand. Napoleon III. hatte nicht mehr jenes kalte, apathische Gesicht, welches man sonst an ihm erkennt, die schmerzlichen Aufregungen, die ihn bewegten, spiegelten sich in seinen Zügen, welche den Ausdruck einer tiefen Trauer trugen. Sobald er des Generals ansichtig geworden war, sagte er ihm, daß er die von dem Kriegsminister verfügte Ernennung des Generals Wimpfen zum Oberbefehlshaber lebhaft bedauert, sich aber derselben nicht widersetzt hätte, da er entschlossen gewesen sei, die von Paris direkt ergangenen Verfügungen nicht zu durchkreuzen. Und doch, fügte er hinzu, „hätte nur die von Ihnen vorgeschlagene Rückzugsbewegung uns retten können." Dann gedachte er der Zeit vor dem Kriege und sagte: „Ihre Ahnungen hinsichtlich der Absichten Preußens, was Sie mir über seine Streitkräfte und über die geringen Mittel sagten, die wir ihnen entgegenstellen könnten, Alles das war nur zu wahr. (Ducrot war, wie sich aus seinen veröffentlichten Briefen an Trochu ergiebt, im Gegentheil einer der schlimmsten Kriegshetzer.) Ich hätte Ihre Warnungen und Rathschläge mehr beherzigen sollen. Nach diesen wenigen Worten verfiel der Kaiser in Schweigen. Die tiefe Ruhe, welche in seiner Nähe herrschte, stach um so merkwürdiger gegen den Lärm ab, welcher draußen tobte. Der ganze Himmel stand in Feuer, die Bomben, welche auf die Dächer einschlugen, brachten die Mauern der Häuser zum Wanken, daß sie prasselnd auf das Straßenpflaster niederfielen; sechshundert Geschütze spieen Verderben auf die Stadt, eine furchtbare Kanonade, die bis vor Metz von dem Prinzen Friedrich Karl gehört worden (?). „Ich begreife nicht", sagte der Kaiser, „daß der Feind das Feuer nicht einstellt; ich habe die Parlamentärflagge aufpflanzen lassen. Ich hoffe, eine Unterredung mit dem Könige von Preußen zu erwirken, vielleicht gewährt dieser mir vortheilhafte Bedingungen für die Armee." — „Ich rechne nicht sehr", entgegnete der General, „auf die Großmuth unserer Gegner; in der Nacht könnten wir vielleicht einen Ausfall wagen." Seine Majestät bemerkte hiergegen, es herrsche eine solche Verwirrung in der Stadt und die Truppen seien so demoralisirt, daß nicht die geringste Hoffnung auf die Möglichkeit eines Erfolges vorhanden wäre. Ein solches Unternehmen, sagte er, würde nur neues Blutvergießen herbeiführen. Der Kaiser und einige Offiziere seines Gefolges hätten vielleicht unter der Gunst der Nacht entkommen können, aber an die Rettung der Armee war nicht zu denken. Sie war eingeschlossen, zernirt und unwiderruflich gefangen genommen.

Der „Ordre" fährt in seinen Anklagen gegen Herrn v. St. Vallier fort, und er kann sich wenigstens des Erfolges rühmen, daß er diesen jungen Diplomaten, um den die republikanische Partei wahrlich keinen Grund hat, Trauer anzulegen, in der öffentlichen Meinung gründlich ruinirt hat. Herr v. St. Vallier steht nun ebenso abgetakelt da, wie der Herzog von Gramont selber, der aus persönlicher Rancüne gegen seinen ehemaligen Untergebenen diese traurige Campagne angeregt und geführt hat, und das ist wohl der einzige Erfolg, den er in seiner staatsmännischen Laufbahn davongetragen hat. Sehr erbaulich klingen nachstehende Enthüllungen des „Ordre" über mündliche Auslassungen St. Vallier's:

„Als Herr v. St. Vallier," meldet der offenbar nur aus dem Gramont'schen Schatzkästlein schöpfende „Ordre", „in das Kabinet des Ministers (Gramont) eintrat, ließ er vor allen Dingen seinem Enthusiasmus freien Lauf. Wie begeistert er sich auch in seinem Briefe schon ausgelassen hatte, so war dies doch noch gar nichts im Vergleich zu seinen mündlichen Betheuerungen. Er hieß Alles gut, er bewunderte Alles, und mit bitterem Hohne erzählte er die letzten Zwischenfälle seines Aufenthaltes in Stuttgart. Ihn zu hören, war nichts mit der Schwachherzigkeit der Württemberger und insbesondere des Königs Karl zu vergleichen, welchen Letzteren er unendlich lächerlich machte. Der König, sagte er, hätte zwischen zweierlei Besorgnissen ganz und gar den Kopf verloren, er hätte auf der einen Seite die Preußen gefürchtet, die ihm zu nahe am Leibe waren, als daß er ihnen hätte Trotz bieten können, und auf der anderen Seite die Franzosen, deren Sieg er vermuthete. Vor seiner Abreise, sagte Herr v. Saint-Vallier, hätte er den König im Freien in einem Garten gesehen, ohne Zweifel in seiner Sommerresidenz, und nun erzählte er die Verlegenheit dieses Fürsten, der mit unruhigen Blicken die nächsten Gebüsche durchforscht hätte, um sich zu versichern, daß auch Niemand den Ausdruck seiner französischen Sympathieen hörte. Das geringste Geräusch, jede Bewegung in den Zweigen hätte ihm eine komische Furcht eingejagt, so daß man eher Mitleid als Theilnahme für ihn haben konnte. „Sie haben Furcht", sagte Herr v. St. Vallier, „und Ihre Politik wird nur von diesem Gefühl geleitet; Sie werden sich einfach auf die Seite des Stärkeren stellen". Von der Neutralität und den etwaigen Bedingungen derselben war gar nicht mehr die Rede; Herr v. St. Vallier dachte schon an etwas ganz Anderes; er bat um eine Mission nach der Schweiz, wo er die Grenze und die Bewegungen der deutschen Truppen überwachen wollte. Seine Dienste wurden nicht angenommen; denn trotz seiner Betheuerungen oder vielmehr wegen des übertriebenen Tones derselben besaß Herr v. Saint-Vallier nicht das Vertrauen des Ministers.

Graf Chambord hat seine Anhänger nach Genf berufen, wo eine große Versammlung von Legitimisten stattfinden soll. Der Graf hat nicht nach Frankreich kommen wollen, weil er befürchtet, daß, wenn er dort zu oft erscheine, er sich abnutze. — Der Sammelplatz der in Paris anwesenden bonapartistischen Chefs ist gegenwärtig auf dem Boulevard de Capucines, den man in Folge dessen Boulevard Bonaparte getauft hat. Dugué de la Fauconnerie, Gavini, Darimon (der Freund von Ollivier), Abbatucci und viele andere erscheinen dort jeden Nachmittag von 4 bis 6 Uhr und des Abends von 8 bis 12 Uhr. — Die beiden Cassagnac, Vater und Sohn, sind im Gers-Departement zu Maices gewählt worden. Sie treten auch als Kandidaten zum Generalrath dieses Departements auf.

Wie die „Union" mittheilt, liegt der so plötzlichen Beurlaubung des Kriegsministers Cissey eine eigenthümliche Ursache zu Grunde. Derselbe hat nämlich unter vazaine kommandirt und ist in dessen Kapitulations-Verhandlungen mit Berwickelt. Nachdem gegenwärtig eine Kommission zur Prüfung aller Kapitulationen niedergesetzt worden ist, so hat der Kriegsminister aus Schicklichkeitsgründen es für angemessen erachtet, die Unterzeichnung der von der Kommission zu fällenden Entscheidung seinem Kollegen, dem Marineminister Pothuau zu überlassen.

Bemerkenswerth ist die wachsende Zahl der Entweichungen gefangener Insurgenten. Schon vor einigen Tagen waren die Journalisten Secondigne und Rabael aus dem Hospital der Rue de la Bibliothéque zu Versailles entkommen; dann erfuhr man neulich, daß der General Okolowicz, einer der höchsten Befehlshaber der Revolutionsarmee, aus dem Lager von Satory verschwunden sei, und nun hat auch der Oberst Jaclard, ein Mitglied des Zentralkomites und ebenfalls in den letzten Ereignissen auf das Schwerste kompromittirt, glücklich das Weite erreicht. Während man damit beschäftigt war, eine Anzahl von Föderirten aus der Orangerie, die nunmehr ihren eigentlichen Zwecken wiedergegeben werden und die Orangeriebäume des Parkes von Versailles aufnehmen muß, nach einem anderen Gefängnisse überzuführen, war es Jaclard, der bürgerliche Kleidung trug, gelungen, sich unter die Besuchenden zu mischen und am Arm einer Dame, die ohne Zweifel auf diese Rolle vorbereitet war, das Gefängniß zu verlassen.

Versailles, 5. Oktober. Die schon telegraphisch erwähnte Berichtigung des amtlichen Blattes in Betreff der angeblichen Vorfälle im Lager von Satory lautet wörtlich:

Das „Siècle" hat erzählt, daß mehrere Offiziere des Lagers von Satory, zu einem Bankett versammelt, auf die Gesundheit Napoleons III. getrunken hätten und daß die Regierung sich gezwungen gesehen hätte, das Regiment, welchem diese Offiziere angehörten, zur Loire-Armee zu schicken. Diese Nachricht wurde von fast allen Blättern wiedergegeben und könnte das Publikum beunruhigen. Sie ist vollständig erfunden. Kein Regiment ist aus Vorsichtsgründen von dem Lager von Satory entfernt, kein aufrührerischer Trinkspruch ist in einem Bankett ausgebracht worden. Der Oberbefehlshaber der Armee, Marschall Mac Mahon, hat nach einer sehr aufmerksamen Untersuchung der Regierung erklärt, daß er in seinem Namen und im Namen der unter seinem Befehle stehenden Truppen gegen unbegründete Gerüchte protestiren müsse.

Spanien.

Madrid, 3. Oktbr. Heute fand im Kongresse die Wahl des Präsidenten statt, dessen Stelle durch die Ernennung Olozaga's zum Gesandten in Paris erledigt war; man wußte, daß von dem Ausfalle dieser Wahl das Ministerium Zorilla sein Verbleiben im Amte abhängig gemacht hatte. Im ersten Wahlgang erhielten, bei 17 weißen Zetteln, der Kandidat der Regierung Rivero und der Kandidat der

---

Ein Majorat.

Vor etwa drei Dezennien soll in der Provinz alias dem Großherzogthum Posen sich folgende Geschichte ereignet haben. Graf R. (den vollen Namen dürfen wir aus Diskretion nicht nennen) war als der ältere von 2 Brüdern, nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters, in den Besitz der ein Majorat bildenden R.'schen Familiengüter gekommen; schon bei Lebzeiten seines Vaters hatte er ein Verhältniß mit einem Mädchen aus dem Bürgerstande angefangen. Ob er mit ihr verheirathet war oder nicht, Niemand wußte es; aber da sie allen Besuchern gegenüber die Honneurs des Hauses machte, so wurde diese Frage nicht weiter ventilirt, sondern sie allgemein im Umgange als die rechtmäßige Gattin des Grafen betrachtet, und als sie wenige Jahre später nach der Geburt eines Knaben, den wir mit dem Vornamen Roger benennen wollen, verstarb, wurde sie in dem R.'schen Erbbegräbnisse beigesetzt, der Knabe aber unter der Bezeichnung: „der junge Graf" und ganz in der Weise der höheren, polnischen Aristokratie auferzogen. So ging es fort, bis der junge Roger etwa 17 Jahre alt geworden war, und demzufolge war demselben niemals ein Zweifel über seine Legitimität in den Sinn gekommen; da plötzlich trat ein Ereigniß ein, welches ihn in rauher Weise aus seinem geträumten Paradiese herausschleudern sollte. Graf R. wurde plötzlich schwer krank, die Krankheit verschlimmerte sich von Tag zu Tage, und bald erklärte der Arzt, daß es ohne Hoffnung zu Ende gehe. Die Familienangehörigen wurden von allen Seiten herbeizitirt, ein großer Theil derselben, darunter der einzige Bruder des Grafen, Graf Stanislaus R. kam noch rechtzeitig an, um den Grafen sterben zu sehen und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Nach der Beerdigung reisten sie Alle wieder ab, nur Graf Stanislaus blieb zurück, anscheinend, um vorläufig die nothwendigsten Anordnungen zu treffen, da der junge Roger in seinem Schmerz über den jähen Verlust seines vielgeliebten Vaters zu garnichts zu bringen war. Endlich nach einigen Wochen ließ Graf Stanislaus den jungen Roger zu sich auf sein Zimmer bitten und eröffnete ihm hier in äußerst höflicher Weise, daß es für ihn wohl nicht sehr wünschenswerth sein könne, noch fernerhin an dem Schauplatze so trüber Erinnerungen zu verweilen und daß er deshalb wohl besser thun werde, den Aufenthalt im Schlosse aufzugeben. — „Ich verstehe Sie nicht, was meinen Sie Oheim?" war die Antwort. — „Ich werde es Dir erklären, Roger, als der jüngere Bruder des Verstorbenen bin ich Erbe seines Majorats geworden; dies Schloß gehört jetzt mir, und ich will Dir zwar nicht den Aufenthalt darin verweigern, indessen" — „Aber Oheim, was reden Sie? Mir gehört das Schloß; wie können Sie meines Vaters Erbe sein so lange ich, sein Sohn, am Leben bin?" — „Sein Sohn? Dazu wäre zunächst erforderlich, daß mein Bruder mit Deiner Mutter verheirathet gewesen wäre und leider ist dies nicht der Fall gewesen. Ich habe während der Zeit meiner Anwesenheit hierselbst die genauesten Erkundigungen darüber eingezogen, indessen nirgends weisen die Kirchenbücher eine solche Verbindung nach." — „Die Trauung muß hier auf dem Stammgute erfolgt sein." — „Auch dies ist nicht der Fall. Die Kirche ist allerdings vor drei Jahren vom Feuer verzehrt worden und sind dabei auch die Kirchenbücher ein Raub der Flammen geworden; jedoch würde sich alsdann jedenfalls eine Ausfertigung des Trauscheins unter den Papieren des Verstorbenen gefunden haben und — ich habe sie sämmtlich durchsucht, aber nirgends eine Spur von dem Trauschein". — „Unmöglich!" Mit fieberhafter Hast durchwühlte Roger die Papiere, kehrte das ganze Schloß von oben nach unten, berief Advokaten über Advokaten; vergeblich, der Trauschein war nicht aufzufinden. Der arme Roger, der eingebildete Graf und Majoratserbe, war und blieb ein uneheliches Kind, und, statt die großen Familiengüter zu übernehmen, war er lediglich auf die Großmuth seines Oheims angewiesen; dieser ließ es denn auch nicht an sich fehlen, und da er wohl wußte, daß selbst außereheliche Kinder beim Mangel ehelicher ein theilweises Erbrecht an dem Nachlaße ihres Vaters haben, so setzte er ihm ein Kapital von 12,000 Thlrn., welches er auf seine Güter hypothekarisch eintragen ließ, aus und gab ihm außerdem noch einige Tausend Thlr. in baarem Gelde mit der Erlaubniß, den Familiennamen der R.s auch fernerhin führen zu dürfen.

Roger empfand bald das Mißliche, welches für ihn darin lag, in den bisherigen Lebensverhältnissen, seiner vermeintlichen Grafenwürde entkleidet, weiter fort zu leben; er zog es deshalb vor, seine Heimath zu verlassen, reiste nach Paris und schloß sich hier der Emigration an, von welcher er mit offenen Armen empfangen wurde. Hier lebte er nun nach Art der polnischen Großen, bei welchen Sparsamkeit nicht gerade zu den angebornen Tugenden gehört, eine Zeit lang in Saus und Braus; die wenigen Tausend Thaler, welche ihm sein Oheim gegeben hatte, waren bald verthan und nun wurden Schulden gemacht, wobei denn auch das Ausstellen von Wechseln nicht unterblieb. Eines Morgens, als Roger noch im Bette lag, klopfte es an seine Thür und herein trat ein junger, eleganter Mann, der sich ihm als Advokat F. vorstellte und ihm einen Wechsel zur Zahlung präsentirte; Roger erklärte, daß er nicht im Stande sei, Zahlung zu leisten. „Dann bedauere ich, daß ich Sie auffordern muß, mir zum Personal-Arrest zu folgen; aber der strikteste Auftrag meiner Mandanten zwingt mich zu dieser harten Maßregel." Ohne Widerstand zu leisten, erklärte sich Roger hierzu bereit, und während des Ankleidens entspann sich zwischen Beiden eine Unterhaltung, welche sich natürlich hauptsächlich mit der pekuniären Lage Rogers beschäftigte und der Advokat konnte es nicht unterlassen, seine Verwunderung darüber auszusprechen, daß Roger als Glied der gräflich R.'schen Familie sich in so mißlichen Verhältnissen befinde.

„Ich führe allerdings den Namen R. aber ich bin nicht Graf", war die Antwort Rogers.

„Das ist auffallend; wie kommt dies?"

Roger erzählte die Geschichte seines Lebens.

„Und haben Sie in der That geglaubt, daß Sie ein rechtmäßiger Sohn Ihres Vaters seien?"

„Auf das Allerbestimmteste bis zu dem Augenblicke, wo ich das Gegentheil durch meinen Oheim erfahren habe."

„So muß Ihr Oheim Sie belogen und bei dem Ordnen der Nachlaßpapiere den Trauschein unterschlagen haben."

„Das ist undenkbar; er ist mir stets mit der größten Güte und Freundlichkeit entgegengekommen."

„Und hat doch kein Bedenken getragen, Sie Ihres Erbtheils zu berauben. Haben Sie alle Mittel aufgewendet, um sich davon zu überzeugen, ob der Trauschein nicht doch noch existirt?"

„Ich habe alles versucht, aber Alles vergebens; der Trauschein existirt nicht oder es giebt doch kein Mittel, ihn aufzufinden."

„Vielleicht doch noch eins; Sie haben die Spitzfindigkeit von Pariser Advokaten noch nicht zu Rathe gezogen. Folgen Sie auf das Unbedingtste meinen Anordnungen und ich hoffe, Ihnen bald zu der Wiedererlangung Ihres Erbtheils verhelfen zu können. Sie sehen, ich bin noch ein sehr junger Advokat, aber ich denke mit dieser Sache mein Meisterstück zu machen."

Einige Wochen nach diesem Vorfalle machte der Pfarrer von C., einem Dorfe bei Paris, dem Pariser Gericht die Anzeige, daß in seinem Sprengel ein junger Pole, Namens Roger R., verstorben sei, ohne offenkundige Erben zu hinterlassen, fügte den Todtenschein bei und schlug vor, den Advokaten F. als einen persönlichen Freund des Verstorbenen mit der Regulirung des Nachlasses zu betrauen. Diesem Antrage wurde auch stattgegeben und bald darauf enthielten die öffentlichen Blätter einen Aufruf an alle unbekannten Erben des Verstorbenen, sich zur Empfangnahme des Nachlasses desselben, bestehend aus einer auf den Gütern seines Oheims eingetragenen Hypothekenpost von 12,000 Thlrn. zu melden. Vierzehn Tage nach dieser Bekanntmachung erschien in dem Büreau des Advokaten F. der Oheim des Verstorbenen, Graf Stanislaus R., überreichte seine Legitimationspapiere und beanspruchte nun die Ausantwortung des Nachlasses seines Neffen. F. überflog die Papiere einen Augenblick.

„Ich ersehe allerdings hieraus," begann er, „daß Sie ein Oheim des denatus sind, indessen weiß ich noch nicht, woher Sie aus diesem Verhältniß ein Erbfolgerecht leiten wollen. Roger ist als preußischer Unterthan während eines vorübergehenden Aufenthaltes hier verstorben; er muß somit nach preußischen Gesetzen beerbt werden, und da er ein uneheliches Kind ist, so können ihn nur seine Mutter oder etwaige anderweite uneheliche Kinder derselben beerben, da solche aber anscheinend nicht vorhanden sind, so wird die Erbschaft wohl dem Staate anheimfallen müssen."

„Ganz richtig, mein Herr, vorausgesetzt, daß Graf Roger ein uneheliches Kind gewesen ist; in diesem Punkte sind Sie aber denn doch nicht so ganz genau unterrichtet, denn Graf Roger war ein eheliches Kind, da mein Bruder mit seiner Mutter verheirathet war."

„Ich bedauere, Ihnen hierin widersprechen zu müssen; ich weiß es allerdings zu genau und sogar aus dem eigenen Munde meines Freundes, daß er ein uneheliches Kind gewesen ist."

„Nun, da Sie dies so sehr genau wissen, so erlauben Sie, daß ich Sie von dem Gegentheile überführe, indem ich Ihnen hier den Trauschein meines Bruders überreiche."

Opposition Sagasta jeder 110 Stimmen; beim zweiten Wahlgang siegte Sagasta mit 123 Stimmen, während Rivero es nur auf 113 brachte; drei Zettel waren unbeschrieben abgegeben worden. Sofort nach Verkündigung des Votums verlangte der Ministerpräsident Zorilla die Unterbrechung der Sitzungen, weil das Ministerium seine Entlassung einreiche (Beifall links); Zorilla erklärte, er sei und werde konstitutioneller Monarchist bleiben (Beifall rechts), ohne je seine politische Haltung zu bereuen. Der Kongreß beschloß dann die Sitzungen bis zur Lösung der Ministerkrisis zu unterbrechen.

Großbritannien und Irland.

Die „Kölner Zeitung" erhält eine Zuschrift des londoner Hauses Gwynne u. Co., worin dasselbe eine Mittheilung in Abrede stellt, welche diesem Blatte s. Z. aus London zugegangen, von einem Schreiben des genannten Hauses als Beleg begleitet war und veröffentlicht wurde. Die Herren Gwynne u. Co. schreiben, daß sie eine solche Regel, wie in jener Mittheilung angegeben, (nämlich fernerhin keine Deutsche mehr anzustellen), in ihrem Etablissement niemals aufgestellt hätten, noch jemals aufstellen würden. „Mit Vergnügen", schreiben sie, „bestätigen wir die Fähigkeit, das gute Betragen und die Ehrenhaftigkeit der deutschen Herren, welche wir seit Jahren in der Eigenschaft als Geschäftsführer, Zeichner oder Assistenten beschäftigt haben, welches die trefflichen Zeugnisse, die wir ihnen ertheilen durften, bekräftigen. Endlich liegt nichts unseren Wünschen so fern, als auch nur durch das geringste Individuum die große deutsche Nation beleidigen zu lassen, für welche wir persönlich die höchste Achtung hegen, welche ursprüngliche Achtung durchaus bestärkt worden ist durch die Regelmäßigkeit und in jeder Beziehung befriedigende Natur unserer Geschäftsbeziehungen mit Deutschland." Die Kölnerin erfüllt gern den Wunsch des englischen Hauses, indem sie seine Erklärung aufnimmt, muß aber dabei bemerken, daß jenes oben erwähnte Schreiben die authentische Firmenvignette des Hauses und die Unterschrift desselben trug, mit welchen also ein Mißbrauch getrieben worden sein muß. Sie selbst geben einen ihrer Kommis als Verfasser an, der ohne Autorisation gehandelt hebe.

Rußland und Polen.

△ **Warschau**, 6. Okt. Niemals hat unser literarisches Leben einen so lustigen Wellenschlag gezeigt als in den jüngsten Wochen. An allen Ecken und Enden wachsen neue Zeitungen und Zeitschriften wie Pilze aus der Erde und immer neue werden geplant und angekündigt. Daß ein spezieller Grund vorliege, warum gerade jetzt in in unsere Journalistik ein solch bewegliches Treiben gekommen ist, kann man nicht eben sagen. Im Allgemeinen wird hier, wie überall derselbe Umstand zur Erklärung dienen, daß durch den großen Krieg von 1870/71, dessen Phasen und Ereignisse man mit nimmersatter Neugier verfolgte, das Publikum sich ans Zeitungslesen und die Beschäftigung mit der hohen Politik gewöhnt hat und nunmehr, ob es auch sehr stille in der Welt geworden, von dieser süßen Gewohnheit nicht wieder lassen will. Der Monat Oktober sieht allein drei neue Journalunternehmungen in's Leben treten: Die „Winniec" (Kranz), eine illustrirte Zeitschrift, welche zweimal wöchentlich erscheint und wahrscheinlich wegen ihrer Billigkeit und der Energie ihrer Herausgeber, Gebr. Orgelbrand, sich über Wasser halten wird; den "Figaro", unter der Redaktion der Herren Chlapowski, Sarnecki und Czernicki, welcher sich als politisch-literarische Zeitung ankündigt und täglich ohne Ausnahme der Feiertage erscheinen wird; endlich die „Dornen" (Kolce), mit satyrischer Tendenz, welche bisher in Monatsheften erschienen, von jetzt ab aber alle 14 Tage stechen werden. Für Neujahr ist außerdem das Erscheinen eines pädagogischen Journals „Niwa" (Flur) avisirt, welche alle 14 Tage beackert werden wird, und überdies steht noch die Begründung einer „Allgemeinen Bibliothek" und einer „Wochenschrift für Gewerbe und Handel" in Aussicht. Man kann darüber streiten und streitet in der That auch darüber, ob dieses Symptom auf die Gesundheit oder die Krankheit unseres Gesellschaftslebens hindeutet, so viel aber steht fest, daß bei uns, wo die Bücherliteratur nicht sonderlich im Flor ist, die periodische Schriftstellerei ein doppelt dankenswerthes Werk thut, wenn sie zur Aufklärung des Volkes durch Journale und Zeitungen beiträgt. Der hiesige Korrespondent der lemberger „Gazeta Narodowa" ist zwar entgegengesetzter Ansicht und trauert über diese Lebenszeichen des lustig „strampelnden" Journalismus, aber vielleicht nur darum, weil hinter diesen Unternehmungen keine national-polnischen Agitatoren stecken. — Interessant ist eine Mittheilung der russischen Judenzeitung über die Fortschritte, welche die Russifizirung der Juden in einigen südlichen Distrikten des Zarenthums macht. Besonders in Mohilew hat nach dieser Richtung hin die Regierung mannichfache Erfolge aufzuweisen Daselbst nämlich ist ein Rabbiner K., welcher am Beginn eines jeden Semesters alle jüdischen Lehrer seines Bezirks zu einer Konferenz beruft und darüber wacht, daß in ihren Schulen die russische Sprache gelehrt wird; auch revidirt er allmonatlich die jüdischen Schulen und examinirt in der russischen Sprache. Oft predigt er überdies in russischer Sprache. So kommt es, daß die Juden Mohilews zu denjenigen gehören, welche am besten russisch reden. — Im krakauer „Czas" befindet sich eine Korrespondenz aus Volhynien, die, ob sie gleich von Haß gegen Deutschland strotzt, doch deswegen Beachtung verdient, weil sie das Verhältniß der russischen Regierung zum heiligen Stuhl bespricht. Es schien, heißt es darin, daß Rußland, auf eine freundliche Beziehung zu Rom einen Werth legend, mit dem Druck auf den Katholizismus nachlassen würde. Dem ist aber nicht so. Rußlands Diplomatie pflegt an ihren Plänen unerschütterlich festzuhalten. Jetzt ist ihr Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet, die russische Sprache in die katholischen Schulen einzuführen. Um dies zu bewerkstelligen, setzt sie sich zu Rom in ein erträgliches Verhältniß. Längst schon seien alle öffentlichen Umgänge und Prozessionen der Katholiken, die Illumination der katholischen Kirchen an den Feiertagen, die Verabreichung der heiligen Sakramente an Angehörige fremder Parochieen untersagt; den Geistlichen sei es unter keiner Bedingung gestattet, sich aus ihren Parochieen zu entfernen oder bei Abläßen zu versammeln. Freie Predigten zu halten ist verboten und nur aus gedruckten Büchern, welche die Zensur passirt haben, darf der Geistliche seine Anreden an die Gemeinde ablesen. Gegenwärtig hat der Generalgouverneur von Galizien ein Zirkular versandt, in welchem er mit harten Strafen diejenigen Geistlichen bedroht, welche die geltenden Bestimmungen über das Predigen übertreten sollten. Und als vor einigen Wochen die Krankheit des Papstes von sich reden machte, konnten die russischen Blätter ihre Freude nicht verbergen und jubelten, daß es leichter sein werde, mit dem heiligen Stuhl in Freundschaft zu leben, wenn der Tod Pius IX. den Kardinal Antonelli auf den Thron Petri bringen sollte.

Amerika.

Zu der durch das atlantische Kabel gemeldeten Nachricht, von der Verhaftung des Mormonenhauptes Brigham Young sind einige Bemerkungen am Platze. Zunächst muß festgehalten werden, daß hier, noch mehr aber in den Vereinigten Staaten häufig eine Verhaftung nur vorgenommen wird, um formell Gerichtsverhandlungen in Gang zu bringen. Der Angeklagte erlegt Kaution und wird in Freiheit gesetzt. Was die Anklage wegen Polygamie betrifft, so ist es nicht wohl abzusehen, wie dieselbe aufrecht erhalten werden könnte, da er mit keiner von seinen 16 Weibern durch eine vom Staate als gültig anerkannte Zeremonie verheirathet ist. Andererseits würde es indessen keineswegs schwer halten auf anderem Wege vorzugehen, da in den meisten Staaten die unerlaubten Beziehungen zwischen Männern und Frauen unter das Strafgesetz fallen. Da übrigens in anderen Staaten derartige Bestimmungen nicht bestehen, so würde es doch nicht angehen, in Utah einen Mann zu strafen, weil er gethan, was er als seine religiöse Pflicht erklärt, während man in Newyork und anderwärts das, was allgemein als unmoralisch anerkannt ist, ruhig geschehen läßt. Daß die Vielweiberei ausgerottet werden müsse, war schon lange von der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten anerkannt worden, allein so lange die pazifische Eisenbahn noch nicht durch das Gebiet der Mormornen ging, hatte es seine Schwierigkeiten, dieser Ansicht gemäß zu handeln. Neuerdings, wo an keinen Widerstand mehr zu denken war, sind nun besonders entschiedene Richter von der Regierung zu Utah bestellt worden und Brigham Young, der die Ansichten des Vizepräsidenten der Union (Colfax) über die Vielweiberei bei verschiedenen Gelegenheiten in klarster Weise vernommen hatte, mußte sehen, daß der Augenblick des Zusammenstoßes herannahe. Als ein kluger Mann ließ er es sich nicht einfallen Trotz zu bieten, wie damals als Präsident Buchanan eine kleine Armee von 2500 Mann gegen ihn aussandte, sondern schickte sich in das Unvermeidliche. Er wie mancher Mann vor ihm ist durch den eisernen Schienenstrang besiegt worden.

Fünfter deutscher Protestantentag.

Darmstadt, 5. Oktober. Nach der gestrigen Sitzung fand in dem Gasthof „zur Traube" das sehr zahlreich besuchte Festbankett statt, bei welchem Geh. Rath Bluntschli den ersten Toast auf den Kaiser, Ohly den zweiten auf den Großherzog ausbrachte. — Die heutige Sitzung eroffnete Bluntschli mit der Anzeige, daß die evangelische Gemeinde zu Bielitz (Oesterreich), die zur deutsch-niederländischen Kirchenkonferenz versammelten Gesinnungsgenossen und die Landesversammlung der ungarischen Protestanten die hier tagende Versammlung telegraphisch beglückwünscht. — Prediger Lisco (Berlin) widmet vor Eintritt in die Tagesordnung drei verstorbenen, hervorragenden Mitarbeitern an dem Werke des Protestantenvereins, den Herren Rosenhagen (Dresden), Meyer (Coburg) und Dekan Zittel (Heidelberg) einen warmen Nachruf.

Auf der Tagesordnung steht das Thema: „Protestantische Aufgaben gegenüber dem Papismus innerhalb der evangelischen Landeskirchen", worüber Professor Baumgarten referirt. Er bedauert, gleichsam als öffentlicher Ankläger gegen die eigene Kirche auftreten zu müssen, allein die Pflicht gebiete ihm dies und er werde nicht schweigen, so lange die Kirche weiter auf dem unheilvollen Wege voranschreite. Als ein erfreuliches Zeichen betrachtet Referent den Widerstand der deutschen Wissenschaft und Gesinnung gegen das gotteslästerliche Dogma der Unfehlbarkeit des letzten vatikanischen Konzils, der sich kundgeben und der auch die Kirche der Reformation zu Muth und kräftigem Handeln anspornen müsse.

Baumgarten führt aus, wie Rom es gewagt, durch seine geistige Herrschaft und Knechtung in die politische Prärogative einzugreifen, aber leider sei dem Protestantismus in Deutschland nicht die Demüthigung erspart geblieben, auch in dieser Beziehung einigermaßen dem Vorgange Roms zu folgen. Wohl habe die Reformation das urchristliche Prinzip des Rechtes der Gemeinde anerkannt, aber keinen Raum geschaffen, wo es zum Ausdruck zu bringen sei, und deshalb habe man, nachdem die Zwingburg Roms gebrochen und der Neubau nothdürftig hergestellt worden, das Volk entlassen, wonach sich alsdann das Staatsregiment und der Theologenstand Uebergriffe erlaubt. Das protestantische Kirchenregiment habe zwar seit fünfzig Jahren dem Gemeinderecht Scheinkonzessionen gemacht, allein dieselben seien keineswegs die Morgenröthe kirchlicher Freiheit, sondern nur Fallstricke der kirchlichen Versuchung. Dieser Zustand habe eine Schwüle erzeugt, welche das entsetzliche Dogma der Unfehlbarkeit ausgebrütet; denn hätte das protestantische Volk seine ursprüngliche Kraft bewahrt, dann würde der Papst nicht gewagt haben, im 19. Jahrhundert ein Konzil zu berufen, und den deutschen Bischöfen wäre dann die Schmach erspart worden, sich mit dem Ruf der Doppelzüngigkeit zu beflecken. Aber auch innerhalb der protestantischen Kirche habe der Papismus sein Maß erfüllt; habe man doch von hervorragender Seite ausgesprochen, daß die nicht zum Kirchenregiment Gehörigen nur der „Rohstoff" seien, den man zu bearbeiten habe. Redner, der sich als einen altgläubigen Theologen bezeichnet, der aber nichts mehr wie die Unwahrheit und die Unfreiheit der Kirche

---

F. las mit prüfender Miene das ihm dargereichte Kirchenattest durch.

„In der That, in aller Form Rechtens ausgestellt. Sie sehen mich erstaunt, Herr Graf; das ändert freilich die ganze Sachlage ungemein."

„Und nun wird hoffentlich der Ausantwortung des Nachlasses an mich nichts mehr im Wege stehen."

„Gewiß nicht, vorausgesetzt, daß Graf Roger das Zeitliche bereits gesegnet hat. Herr Graf, ich habe die Ehre, Ihnen zu der glücklich wiedergewonnenen Grafenwürde und dem Majorate bestens zu gratuliren."

Mit diesen Worten öffnete der Advokat eine Tapetenthüre und heraustrat — Graf Roger, der Todtgeglaubte, in propria persona!

Das Meisterstück war gelungen; gestützt auf den Trauschein erzwang Roger mit leichter Mühe von seinem Oheim die Herausgabe des Majorats und spielte späterhin noch eine bedeutende Rolle in den Ereignissen in seiner Heimath; der Pfarrer von C. wurde allerdings wegen der Fälschung des Todtenscheines seines Amtes entsetzt, fand aber auf den Gütern des Grafen eine mehr als doppelte Entschädigung und F. wurde in Folge dieser Affaire bald einer der berühmtesten Advokaten in Paris und blieb bis zum Tode des Grafen Roger mit demselben durch das aufrichtigste Freundschaftsband vereinigt. (N. Ztg.)

Amerikanisches.

Es scheint mir fast, daß bei einer amerikanischen Korrespondenz erster Gegenstand der Tagesordnung stets Unglücksfälle und Verbrechen sind. Besonders der verflossene Monat war entsetzlich reich in dieser Beziehung. Ich fand gestern eine statistische Notiz, daß vom 30. Juli (dem Tag der Westfeeld-Katastrophe) bis zum 20. August, wo in der Gegend von Boston durch ein Eisenbahn-Unglück etwa 100 Personen getödtet und verwundet wurden (45 todt), im Ganzen 500 (sage und schreibe fünfhundert Personen) durch Eisenbahn-Unfälle oder Dampfschiff-Explosionen um's Leben gekommen oder verwundet sind. Aber entsetzlicher noch wie diese Zahlen sind die Resultate, welche die angestellten Untersuchungen herbeigeführt haben. Ueber die Untersuchung der Westfeeld-Katastrophe habe ich Ihnen bereits Einiges mitgetheilt. Als weitere Einzelheit führe ich noch an, daß es erwiesen worden ist, daß die Staaten Island Ferry Company auf allen Schiffen Kessel in Gebrauch hat, die vier, fünf und sechs Jahre länger verwendet worden sind, als es gesetzlich erlaubt war, und daß die genauen Untersuchungen ergeben haben, daß bei allen Kesseln schon seit Jahren Explosionen Tag für Tag zu erwarten gewesen sind. Bei Memphis explodirte vor etwa acht Tagen der Dampfer „Ocean Wave", wobei etwa 50 Personen verunglückten, und die Untersuchung stellte heraus, daß der Kessel bereits durch die Behörden als untauglich erklärt, nichtsdestoweniger aber noch immer im Gebrauch war. Das furchtbare Eisenbahn-Unglück bei Boston ist ebenfalls durch die niederträchtigste Fahrlässigkeit und Bosheit entstanden. Zwei Züge fahren hinter einander. Der vordere Zug hat sich etwas verspätet, der Zugführer des nachfolgenden Expreßzuges weiß es und wird noch auf der letzten Station davon benachrichtigt, daß der Zug gerade vor ihm sei. Der vordere Zug hat alle Vorsichtsmaßregeln gebraucht, der Expreßzug aber fährt mitten hinein, und der Zugführer entschuldigt sich damit, er habe das Wegerecht gehabt! Der vordere Zug habe ausweichen müssen.

Sie können sich nach alldiesen Vorgängen die Indignation denken, die sich der Menge bemächtigt hat. Die ganze Presse zieht einmüthig über diese Massenschlächtereien her, Indignations-Versammlungen werden abgehalten und hier und da tauchen ernstliche Gedanken an exemplarische Lynchjustiz auf und die Presse zuckt dazu die Achseln und sagt allerdings, Richter Lynch hat keine Berechtigung, aber wenn ein solches Verfahren je erlaubt ist, so wäre es in diesen Fällen gerechtfertigt u. s. w. Der rationellste Vorschlag ist jedenfalls der, die Gesellschaft an der empfindlichsten Seite, an ihrem Geldbeutel, anzugreifen. Alle diese Unfälle basiren auf dem Geiz der Gesellschaften; aus Geiz schaffen sie keine neuen Kessel an, aus Geiz beschäftigen sie unwissende Ingenieure, weil die erfahrenen viel mehr kosten und deßhalb soll man gegen ihre Geldbeutel operiren, Schadenersatzklagen erheben und dieselben durchführen mit aller Konsequenz. Probatum est!

Einen sehr günstigen Eindruck hat übrigens die Entscheidung der Leichenschauer-Jury gemacht. Dieselbe hat nämlich den Präsidenten und die Direktoren der Gesellschaft kriminell mit verantwortlich gemacht, und nach einer gestern erfolgten Entscheidung der Großgeschworenen sind diese vornehmen Menschenschlächter auch wirklich unter Anklage gesetzt und ist ihre sofortige Verhaftung angeordnet worden. Dadurch ist wenigstens die Ehre der Menschheit etwas gerächt, aber die hundert unglücklichen Opfer verlangen noch eine größere Sühne.

Einigermaßen ist die Aufregung in den letzten Tagen durch ein scheußliches Verbrechen abgelenkt worden. Ein junges, bildschönes Mädchen, das der Verführung zum Opfer gefallen, gerieth in die Hände eines Abortionisten, und dieser kurirte sie zu Tode. Der Leichnam wurde in einer Kiste, die als Gepäck auf einem Bahnhofe aufgegeben war, aufgefunden. Die Polizei entdeckte sehr bald den Mörder, es ist ein bekannter Abortions-Doktor, leider ein Deutscher, ein gewisser „Dr." Jacob Rosenzweig aus Plock in Polen. Er ist natürlich ein gewöhnlicher gewissenloser Schwindler. In der Untersuchung behauptet er, er habe in Deutschland Medizin studirt, könne sich aber nicht mehr auf den Namen der Universität besinnen! Das erinnerte mich unwillkürlich an den berühmten Schiffsarzt, der seine Kunststücke auf dem Dampfer ausübte, auf dem ich die große Reise machte. Der Mann kam mir immer verdächtig vor, und da ich einmal so ganz leise auf den Busch klopfte, platzte er mit der genialen Erklärung heraus, er habe in Göttingen „gelernt". Zufällig hatte ich mich aber selbst früher auf der Georgia Augusta „studirenshalber" zwei Jahre lang in den Hörsälen auf der Mensur und auf der Corpskneipe aufgehalten, und da fand ich denn auch sehr bald heraus, daß der Mann nicht nur nie in Göttingen gewesen war, sondern auch sehr unsichere Begriffe über die geographische Lage der Universitätsstadt hatte. Doch das nur so nebenbei. Das unglückliche Opfer des Mörders wurde endlich identifizirt, der Verführer hat sich gestern aus Verzweiflung erschossen, und die Mutter der Unglücklichen ist wahnsinnig geworden! Die Schuld des saubern Dr. Rosenzweig ist ziemlich evident erwiesen, und höchst wahrscheinlich wird er am Galgen seine „medizinische" Karrière beenden.

Die Presse ist natürlich entrüstet und schwört Tod allen Abortionisten! Das wäre freilich recht schön, aber die lieben Amerikaner sollen sich lieber selbst an der Nase ziehen. Wer ernährt denn diese Scheusale? Hat doch kürzlich in Boston eine „Frauendoktorin" das Bekenntniß abgelegt, daß sie in der Zeit ihrer gräßlichen Karrière 20,000 (ja wohl, zwanzigtausend!) Klienten gehabt habe! Wir haben hier ein entsetzliches Wort im Gebrauch, dessen Bedeutung ich wohl nicht nöthig habe, näher zu definiren, und das heißt: „das Zweikindersystem", und das ist der Fluch des Landes. Gastfreundlich heißt unser reiches Land die fremden Völker und Nationen willkommen und reicht ihnen seine Schätze und ladet sie ein, Besitz zu ergreifen von seinen gesegneten Fluren, aber — für seine eigenen Kinder hat es keinen Platz! Rosenzweig und seine Kollegen haben es verdient, an einem Strick zwischen Himmel und Erde zu schweben, aber neben dem großen Galgen soll man ein greßes Zuchthaus bauen, und da hinein müssen die Klientinnen dieser Schandgesellen, eher wird es nicht besser!

(N. Fr. Pr.)

* **Piquantes** in Fülle aus dem Leben des verstorbenen ungarischen Kultusministers Baron Eötvös befindet sich in der eben erschienenen Brochüre Franz Pulszky's: Lorbeerblätter aus den Werken von Baron Josef Eötvös." Wir entnehmen folgendes: „Von einer Reise nach London auf den Kontinent zurückgekehrt, konnte Eötvös Land und Charakter der Briten nicht genug preisen. „C'est sublime!" — damit schloß er seine Bemerkungen an der Table d'Hote, worauf ein Franzose, der ihm gegenüber saß, hinwarf: „Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas." — „Oui, le pas de Calais" versetzte Eötvös, und die Folge dieser witzigen Antwort war eine Herausforderung. Der ungarische Kanzler Graf Adam Reviczky, welcher, da er den Grafentitel nicht ererbt, sondern erworben hatte, immer glaubte, daß er von der Aristokratie insgeheim über die Achsel angesehen werde, erhielt einmal eine Zuschrift von der kaiserlichen Hofkammer, welche durch ein Versehen des Konzipisten nach der für Zuschriften an die ungarische Kammer üblichen Formel stylisirt war. Er witterte dahinter eine Malice des durch seinen Hochmuth bekannten Grafen Taaffe (den Vater des Grafen Eduard Taaffe); sein debrecziner Blut kam in Wallung und er befahl seinem Sekretair Remekhazy, eine grobe Antwort aufzusetzen. Diese war jedoch dem Kanzler nicht derb genug und er fragte, sie durchstreichend, piquirt, ob es denn keinen groben Konzipisten oder Praktikanten in der Hofkanzlei gebe? „Ich kenne keinen," — antwortete Remekhazy. — „Ich aber," entgegnete Reviczky, „schicken Sie mir den Sohn des Vizekanzlers!" Der junge Eötvös erschien und wurde von Reviczky also angeredet; „Oecsém, willst du Konzipist werden?" — „Wie sollte ich nicht, hat mir doch mein Vater erklärt, daß ich die Hofkanzlei nicht eher verlassen darf, bis ich Konzipist bin." — „Schreib also auf diese unehrerbietige Zuschrift eine grobe Antwort, so grob als du kannst, dann ernenne ich dich zum Konzipisten." Nach einer halben Stunde war die Antwort fertig, die so bissig grob ausgefallen war, daß Reviczky's Gesicht vor Befriedigung, Taaffe's Gesicht aber von Zorn strahlte, als er sie las, und der Kaiser selbst diese Differenz zwischen seinen Haupträthen schlichten mußte. Eötvös aber erhielt die Ernennung zum Honorar-Konzipisten und von seinem Bruder die Erlaubniß, seine Zeit in Pest und Borsod zubringen zu dürfen.

hasse, schildert seine in Mecklenburg stattgehabte Maßregelung und schließliche Entlassung ohne Ge- und Verhör. Um die weite Verbreitung des die protestantische Kirche durchdringenden Krankheitsstoffes zu zeigen, fängt er billiger Weise mit dem Aergerniß an, welches dem evangelischen Volke Hessens gegeben wurde dadurch, daß Bischof Ketteler seine Macht gebraucht, den christlichen Katholizismus zu unterdrücken, dagegen dem jesuitischen Papstthume freien Spielraum gewährt, in einem Lande, wo einst Philipp der Großmüthige waltete und wo das Standbild Luthers stehe. An der Spitze des neuen deutschen Reichs stehe zwar zum erstenmal ein protestantischer Kaiser, allein das protestantische Papstthum sei nicht gefallen, wie unter Anderm das Vorgehen der Konsistorien zu Coblenz, Wiesbaden, Stettin u. s. w. und der Erlaß des Oberkirchenraths in Berlin in Sachen des Dr. Hanne zeige. Letzteres Vorgehen kann Baumgarten nicht anders bezeichnen, als den Papst Leo X. zu trumpfen. In dem protestantischen Volke schlafe leider der protestantische Geist noch zu sehr, wie bis zum Vorjahr das Reichsbewußtsein geschlafen; darum müsse der geistige und weltliche Protestantismus mobil machen. Namentlich aber sollten die protestantischen Universitäten, die solidarisch mit verantwortlich seien für den Zustand der Unwahrheit und Unwissenschaftlichkeit der theologischen Fakultäten, sorgen, daß sie von Denen an der Isar nicht beschämt werden. Man müsse daher gegenüber den mächtigen Gegnern, die geistigen Waffen, das christliche Wort gebrauchen, und habe nicht die Oeffentlichkeit zu scheuen, sondern lebendige Fühlung mit dem Volke zu suchen, da die Träger des Kirchenregiments zu oft mit Denjenigen gebuhlt, welche das Volk verachtet. Dann werde das Eis des Mißtrauens schmelzen und ein neuer Ostermorgen erglänzen. Der konfessionelle Staat sei zwar gesetzlich todt, allein die Kirche habe den Todesschein noch nicht ausgestellt, welche Aufgabe der Protestantenverein zu besorgen habe. Die Sprache des jetzigen Kirchen-Regiments sei entweder eine am Boden kriechende, oder eine sich in den Höhen der ungesunden Abstraktion bewegende und es sei daher die erste Aufgabe Abschaffung der Privilegien der Bekenntnisse. Wenn von Kirchenrecht die Rede sei, betrachte das Kirchen-Regiment nur die Anhänger der privilegirten Bekenntnisse als Gläubige, beim Steuerzahlen aber Alle. Einer solchen Anarchie, die man „Kirchenordnung" nenne, müsse ein Ende gemacht werden und die Gemeinden müßten anfangen, deutsch zu sprechen; alsdann verschwinde auch der Nimbus des Kirchenregiments. Redner führt aus, daß das Christenthum die vollendete nationale Religion sei; Gott und das deutsche Volk seien weit auseinander gekommen gewesen, bis endlich Luther dem Volke wieder das Wesen und Walten Gottes gezeigt. Die deutsche Volkskirche allein wird das Papstthum entwurzeln und verderben. Redner ermahnt zum Schluß mit begeisterten Worten zum ausdauernden Kampfe gegen den schlimmsten Feind des menschlichen Geistes und die Todesgefahr der Volksseele.

Der Referent verliest sodann folgende dem Protestantentag zur Genehmigung vorzulegende Sätze über das behandelte Thema und die daran geknüpfte Resolution.

1) Die Möglichkeit eines protestantischen Papismus beruht auf einer allgemeinen Schwäche der menschlichen Gesellschaft.

2) Fast unmerklich beginnt dieses kirchliche Uebel, indem die theoretische Anerkennung des urchristlichen Gemeindeprinzips innerhalb der lutherischen Landeskirchen eine praktische Geltung und Uebung nicht erlangt.

3) Es steigert sich derselbe in der neueren und neuesten Zeit, in welcher das protestantische Kirchenregiment das wiedererwachte Bewußtsein des urchristlichen und urprotestantischen Gemeindeprinzips durch einzelne Zugeständnisse weit mehr dämpft und unterdrückt, als verwerthet und befriedigt.

4) Ausgewirkt und enthüllt hat sich dieser protestantische Papismus vermittelst offenkundiger und landeskirchlicher Thatsachen in Mecklenburg.

5) Das Aergerniß der Knechtung des Protestantismus im Großherzogthum Hessen unter dem dominirenden Einfluß des Bischofs von Mainz die Kirchenregimentskonferenz in Eisenach im Jahre 1861; die allgemeine lutherische Konferenz in Hannover im Jahre 1868, die neuesten Verurtheilungen des preußischen Kirchenregiments und namentlich der Erlaß des Oberkirchenraths in Berlin vom 21. Juni 1871 ergeben den öffentlichen thatsächlichen Beweis, daß der mecklenburgische Papismus anstatt von den übrigen Kirchenregimenten korrigirt zu werden, auf dieselben vielmehr als Propaganda wirkt.

6) Gleichwie das deutsche Volksheer den äußeren Reichsfeind besiegt hat, so muß der deutsche Protestantismus diesen inneren Reichsfeind mit gleicher Einmüthigkeit und Entschlossenheit bekämpfen und überwinden.

7) Unser Schild und Schwert muß sein die altprotestantische Rüstung, das freie öffentliche Wort in Rede und Schrift.

8) Von dem Staate das Vorrecht einer privilegirten Stellung und die Hilfe des weltlichen Armes für innere Angelegenheiten anzunehmen, geschweige zu begehren, muß die Kirche unter ihrer Würde halten und jedes derartige Verlangen für unchristlich erklären. Nur durch den ehrlichen Verzicht auf die staatliche Privilegierung ihres Bekenntnisses gelangt die Kirche wieder zu der verlorenen Unschuld und Kraft des reinen Christenthums.

9) Für die innere Ordnung der Kirche muß gefordert werden die Freiheit der theologischen Lehre innerhalb des Bekenntnisses zu Christi dem einigen Meister, und die Gleichberechtigung aller Gemeindeglieder, welche an der evangelischen Kirche festhalten wollen. Nur durch die Befreiung der Theologie vom Symbolzwang und des christlichen Gemeinderechtes von der Bedingung äußerlicher Kirchlichkeit wird die gegenwärtige Lüge des offiziellen Kirchenthums ausgerottet.

10) Als letztes Ziel muß erstrebt werden die deutsche Volkskirche, welche für die Erfüllung der weltgeschichtlichen Mission des neuen deutschen Reichs eine sittliche Nothwendigkeit ist, sowie andererseits nur in der Volkskirche das Christenthum seine göttliche Lebensfülle zu entfalten vermag.

Auf Grund und im Hinblick auf die obigen Sätze beschließt der deutsche Protestantentag folgende Resolution:

„Die enge, kleinliche und die Gewissen bedrückende Handhabung des Kirchenregiments in den deutschen protestantischen Landeskirchen ist unserer großen Zeit unwürdig und steht im Widerspruch mit der errungenen Einheit des deutschen Volkes und mit den Aufgaben des deutschen Reiches.

Die deutsche Nation verlangt vielmehr eine deutsche Volkskirche, welche in Gewissenssachen auf alle staatliche Zwangshilfe verzichtet, das kirchliche Leben der Gegenwart nicht mit Bekenntnissen der Vergangenheit knechtet, die Berechtigung in den Gemeinden nicht nach äußeren Zeichen der Kirchlichkeit bemißt, den verschiedenen religiösen Ueberzeugungen und der wissenschaftlichen Forschung volle Freiheit gewährt und alle die umfaßt, welche Jesus Christus als das wahre geistige Haupt der Kirche und als das höchste Vorbild der religiösen und sittlichen Lebens verehren."

Die Debatte eröffnet Taylor aus Cambridge, welcher die schlimmen Folgen des Gewissenzwanges beleuchtet, unter dem in der englischen Staatskirche Geistliche und Laien schmachten, schlägt in Bezug auf England vor, der studirenden Jugend die Werke der freien deutschen Theologie mehr zugänglich als bisher zu machen. — Steinacker aus Buttelstädt unterschreibt die vorgeschlagenen Thesen vollständig und wünscht, daß man endlich vom Wort zur That übergehe, d. h. Opfer für seine Ueberzeugung bringe und einen Unterstützungsfonds für gemaßregelte Geistliche gründe, als eine Pflicht des Dankes des Protestantenvereins und eine Waffe der Klugheit den Gegnern gegenüber."

v. Holtzendorff (Berlin) macht zunächst darauf aufmerksam, daß mit der Einverleibung des badischen Militärs in den preußischen Armeeverband auch die preußische Militärkirchenordnung in Wirksamkeit getreten, will jedoch nicht untersuchen, ob es sich empfehle, gegenüber der zum Kirchenbesuch kommandirten stehenden Armee auch eine Art Landwehr zu schaffen, wünscht aber, daß mit der Einverleibung des badischen Kontingents auch der Geist des badischen Kirchenregiments in Berlin einverleibt werden möge. Er verlangt Aufhebung des vom preußischen Staat durch Polizeidiener exekutirten Taufzwanges, des Konfirmationszwanges, den er als geistigen Impfzwang bezeichnet, Aufhebung des unnatürlichen Ehescheidungsrechtes durch Einführung der obligatorischen Zivilehe, Aufhebund des Steuerzwanges für Dissidenten, und bezweifelt, daß die Mehrzahl der Kirchenregimenter heute Christus wieder willkommen heißen. Redner konstatirt übrigens, daß in Hessen die evangelische Kirche freier bestellt sei, wie z. B. in der Provinz Brandenburg und versetzt die Kirchenregimenter vor der ganzen Nation in Anklagezustand wegen der in den vorgeschlagenen Thesen erhobenen Anklagen, insbesondere wegen ihres Verhaltens in der sozialen Frage. Pfarrer Kollman (Baiern) spricht unter speziellem Hinweis auf die baierischen Verhältnisse für Erlösung der evangelischen Kirche vom Staatsregiment.

Dr. Schmidt (Berlin) fordert die deutsche Jugend auf, Freiwillige zu senden zum Studium der freien Wissenschaft der Theologie. — Kirchenrath Schenkel (Heidelberg) dankt dem Redner aus England für seine Aufschlüsse über die anglikanische Kirche und wünscht, daß der Thauwind, der über sie zu wehen begonnen, vom besten Erfolge begleitet sei, und erachtet den Zustand der englischen Kirche als das Ideal unserer Kirchenregimenter, die in der Autorität des Buchstabens eine schlimme Erbschaft der mittelalterlichen Kirche übernommen. Auch habe er seiner Zeit von der vermittelnden Partei viel Gutes erwartet, sei aber, bitter enttäuscht, zum völligen Lossagen von derselben gebracht worden.

Pfarrer Manchot (Bremen) zollt dem in England sich regenden freikirchlichen Geist seine Anerkennung und bezeichnet Württemberg als das Feld, welches man zunächst zu bearbeiten habe.

Der von Ohly mit Rücksicht auf die um 3 Uhr stattfindende Versammlung der Hessen gestellte Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen und wird die vorgeschlagene Resolution angenommen.

v. Holtzendorff beantragt eine jährlich abzuhaltende Volks- und Kirchenfeier am 2. September, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt, welche alsdann durch den Präsidenten geschlossen wird.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Oktober.

— General-Feldmarschall v. Steinmetz hat am 6. d. nebst Familie seine in Görlitz gemiethete Villa bezogen.

— Herr General-Superintendent D. Cranz hat sich nach Berlin zu der auf die Tage vom 10. bis 12. Oktober daselbst anberaumten freien evangelischen Versammlung begeben.

— **Cholera.** In Königsberg sind am 5. Oktbr. erkrankt 2 Personen, gestorben Niemand, am 6. d. 1 Person erkrankt und 1 gestorben.

— **Lotterie.** Die Ziehung der 4. Kl. 144. königl. Klassen-Lotterie wird am 17. Oktober d. J. ihren Anfang nehmen.

— **Der Lehrer-Sterbekassenverein** des Großherzogthums Posen hielt am 5. Oktober unter sehr zahlreicher Betheiligung im Lambert'schen Saale seine Generalversammlung. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Hecht, Dirigent der hiesigen Simultanschule, eröffnete die Versammlung mit Verlesung des Berichts über die gesammte bisherige Vereinsthätigkeit. Ueber die Geschichte des Vereins haben wir bereits aus anderer Quelle in Nr. 452 der „Pos. Ztg." Mittheilung gemacht. Der statistische Theil enthält Folgendes: Der Verein hat seit seiner Gründung, seit dem 11. Februar 1846, im Ganzen 2236 Mitglieder gehabt, resp. aufgenommen. Davon sind 270 gestorben, und 233 freiwillig oder unfreiwillig (wegen nicht geleisteter Zahlung der Beiträge) ausgeschieden, so daß am 30. September 1871 die Zahl der Mitglieder 1734 betrug. Während bis zum Jahre 1862 jährlich 1—7 Mitglieder starben, ist diese Zahl seit jenem Jahre auf jährlich 11 bis 40 angewachsen; in entsprechender Weise ist aber auch die Anzahl der Mitglieder gestiegen. Die Dauer der Mitgliedschaft dieser Verstorbenen betrug bei einem derselben 6 Tage, bei 24 1 Jahr, bei 23 3 Jahr, bei 57 6—7 Jahre, bei einem 25 Jahre. Die meisten Verstorbenen, 217, haben dem Vereine bis zu 10 Jahren angehört, 52 von 10 bis 25 Jahren. Auf die Zeit von 1863—71 entfielen 195, also durchschnittlich auf das Jahr 24, 375 Sterbefälle, wovon auf das Cholerajahr 1866 40. In dieser Zeit stieg die Zahl der Mitglieder von 1457 auf 1702, und betrug die jährliche Durchschnittszahl der Mitglieder 1639, so daß demnach jährlich 1,487 Prozent davon gestorben sind. Von den 1702 Mitgliedern, welche gegenwärtig der Verein zählt, gehören 93 dem Reg.-Bez. Posen, 38 dem Reg.-Bez. Bromberg an. — Der finanzielle Theil des Berichts enthält Folgendes: Seit dem Bestehen des Vereins sind bis jetzt 43,578 Thlr. an Versicherungssummen gezahlt worden, und beträgt der Reservefonds gegenwärtig 2400 Thlr. Von jenen Versicherungssummen wurden gezahlt bis Ende September 1863, von wo ab die Zu- und Abnahme der Mitglieder sich nicht mehr in so veränderlichen Grenzen wie früher bewegte, und auch die Versicherungssummen immer dieselben geblieben sind: 4748 Thlr., seit 1863 38,730 Thlr., d. h. 200 Thlr., resp. 190 Thlr. pro Sterbefall. Von jenen 4748 Thlr. wurden ausgezahlt für jeden einzelnen Sterbefall 10, 20 bis auf 100 Thlr., letzterer Betrag seit 1860. Seit 1863 sind 190 bis 200 Thlr. für jeden Sterbefall gewährt worden. Auf jedes einzelne Vereinsmitglied kommen an Beiträgen bis 1863: 44 Thlr., seitdem 22 Thlr. 20 Sgr., zusammen also 36 Thlr. 20 Sgr. In den letzten 8 Jahren wurden demnach bei 195 Sterbefällen nur 3, 48 Sgr., für jeden einzelnen Fall, in den Jahren 1846—63 dagegen bei 75 Sterbefällen 5³/₅ Sgr. für jeden Fall an Beiträgen gezahlt. Für eine Versicherungssumme von 200 Thlr. stellt sich der jährliche Durchschnittsbeitrag auf 2 Thlr. 25 Sgr., oder auf 1 Thlr. 12¹/₂ Sgr. für 100 Thlr, also sehr viel billiger, als bei den billigsten Lebensversicherungsgesellschaften, welche selbst bei einem Alter von nur 20 Jahren 2 Thlr. pro 100 Thlr. Versicherungssumme beanspruchen. Außerdem geht bei jeder Lebensversicherungsgesellschaft der Anspruch auf die Versicherungssumme verloren, sobald der Versicherte zu den Fahnen einberufen ist; der Verein zahlt jedoch in jedem Falle den Hinterbliebenen die Versicherungssumme. In sämmtlichen 195 Sterbefällen der letzten 8 Jahre brauchten nur für 136 Fälle die Beiträge à 5 Sgr. pro Sterbefall eingezogen zu werden. — Was nun die Thätigkeit des bisherigen Direktoriums seit d. J. 1865 betrifft, so legte der in der Generalversammlung am 7. Juni 1865 zum Hauptrendanten gewählte Herr Gräter wenige Tage darauf sein Amt nieder, und konstituirte der Vorstand sich alsdann in der Weise, daß Herr Hecht zum Vorsitzenden, Herr Knappe zum Rendanten, Herr Hubert zum Kontrolleur, Herr von Buchowski zum stellvertretenden Vorsitzenden, die Herren Cynka und Kasinski zu Kassenrevisoren und Hr. Schipke zum Protokollführer gewählt wurde. In den 6 Jahren seit 1865 hat der Vorstand 85 Sitzungen, und die Rechnungs-Revisions-Kommission 24 Quartals- und 4 außerordentliche Kassen-Revisionen abgehalten; außer den bereits genannten Herren fungirten während dieser Zeit: Hr. Bäck als stellvertretender Vorsitzender, Hr. Kilinski als Kassenrevisor. Die Kassenabschlüsse pro 1869/70 und 1870/71 sind von der Rechnungs-Revisions-Kommission revidirt worden. Der Reservefonds ist in Höhe von 2400 Thaler in 4pCt. Posener Pfandbriefen angelegt. — Nach Verlesung dieses Berichts gedachte die Versammlung der beiden Gründer des Vereins, des bereits verstorbenen Lehrers Trölenberg in Neutomysl und des Kantors Hrn. Neumann in Hammer-Boruy mit Dankbarkeit, und brachte ein dreimaliges Hoch auf den Letzteren, welcher anwesend war, aus, wofür derselbe seinen Dank aussprach. Es knüpfte sich daran ein Antrag der Herren Lehrer Reinert und Rektor Hielscher, der Wittwe des verstorbenen Lehrers Trölenberg als Zeichen der Anerkennung für die Verdienste, welche sich derselbe um den Verein erworben, die jetzige volle Versicherungssumme von 200 Thlr. zu zahlen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Es wurden alsdann die Berichte der Rechnungs-Revisions-Kommission über die Rechnungen pro 1869 u. 1870 und 1870/1871 von den Herren Weymann und Kupke verlesen und ertheilte die Versammlung Decharge. — Ferner beschloß die Versammlung, daß die noch zu zahlenden Beiträge für 7 Sterbefälle aus dem Rechnungsjahr 1869/70 und für 8 Sterbefälle aus dem Jahre 1870/71 in Höhe von 2 Thlr. 15 Sgr. pro Mitglied niedergeschlagen werden sollen. Von Seiten mehrerer Nebenrendanturen war der Antrag eingebracht worden, daß der § 13 des Statuts gestrichen werden möge, nach welchem ein Vereins-Mitglied, welches seines Amtes entsetzt wird, aus dem Vereine ausgeschlossen werden soll. Die Versammlung beschloß, diesen Antrag zur weiteren Verfolgung der k. Regierung zu übergeben. Ein anderer Antrag, auch Lehrern, welche bereits über 50 Jahre alt sind, die Aufnahme in den Verein zu gestatten, wurde abgelehnt. — Zu Direktionsmitgliedern wurden endlich die Herren Hecht und Hubert, deren Wahlperiode abgelaufen war, auf 6 Jahre wiedergewählt; ebenso zum Hauptrendanten Hr. Knappe. Nachdem damit die eigentliche Tagesordnung erledigt war, berichtete Hr. Kupke noch über die Thätigkeit des Kuratoriums der Lehrer-Wittwenkasse.

— **Herr Konstantin v. Dziembowski,** Reichstagsdeputirter der Kreise Gnesen und Wongrowiec, hat am 4. in Wongrowiec seinen Wählern über seine parlamentarische Thätigkeit Bericht erstattet. Er hatte dazu einen Wochenmarktstag gewählt, um mehr Hörer zusammenzukriegen, und an allen Straßenecken kündigten Plakate sein Vorhaben an. Trotzdem war nur der Kreis Wongrowiec vertreten; aus dem Kreise Gnesen — heißt es kleinlaut im „Dziennik" — sahen wir kaum einige ländliche Besitzer in der Versammlung. Auch an Geistlichen war diesmal im Auditorium kein Ueberfluß. Nach einem Komplimente für die ländliche Bevölkerung, welcher der Pfeiler der Nationalität und des Glaubens sei, forderte der Redner die Versammlung auf, daß sie gegenüber der bekannten Behauptung des Fürsten Bismarck laut und deutlich bezeugten, ob sie ihm das Mandat lediglich zur Wahrnehmung der Interessen der katholischen Kirche übergeben hätten oder ob sie ihn zugleich auch als Sachwalter ihrer nationalen Rechte und Bedürfnisse ansähen. Darauf antwortete die Versammlung „einstimmig und feierlich", daß sie mit dem Verhalten der polnischen Reichstagsfraktion einverstanden sei, wobei — wie der „Dziennik" erzählt — einige bedeutende Grundbesitzer am lautesten und mit Entrüstung gegen die Bismarck'sche Aeußerung protestirten. Mehres Andere noch sprach Herr v. Dziembowski, was der „Dziennik" noch nachträglich zu reproduziren verspricht. Diese Vorstellung, bei welcher die Bauern wieder die komische Rolle spielten, endigte damit, daß sich Herr v. Dziembowski und die Versammlung einander laut energisch leben ließen.

— **Ueber den Friedenskongreß in Lausanne** ereifert sich der „Dziennik" einen ganzen Leitartikel hindurch. Es ist ihm schmerzlich, daß Polen sich an dieser „Spielerei" betheiligt haben; der nationale Takt hätte sie davon abhalten sollen. Doch das sei persönliche Liebhaberei und man könne es Niemandem verwahren, wenn er an solchen Dingen Gefallen finde. Doch er protestirt dagegen, daß der theure und heilige Name Polen gemißbraucht und in einer Linie mit den Projekten über Frauenemanzipation und Lobreden auf die pariser Kommune (tempora mutantur!) dem Gelächter preisgegeben werde. Ne misceantur sacra profanis! ruft er aus; jeder Pole soll wissen, daß er öffentlich auftretend den Charakter eines Repräsentanten seines Vaterlandes an sich trage. Auf derlei Versammlungen sei kein Platz für einen Polen, noch Arbeit für seine Hände. Möge dies Andern überlassen bleiben, den Polen fromme und ernste Arbeit.

— **In der polytechnischen Gesellschaft** wurde am Sonnabende die Mittheilung gemacht, daß die Gewerbevorschule, welche für diesen Winter eingerichtet wird, in einem der Szafarkiewicz'schen Grundstücke, Schuhmacherstraße Nr. 16, Sonntag den 16. d. M., eröffnet werden wird. Der Magistrat hat auf das Gesuch der Direktion der Gesellschaft um Gewährung eines geeigneten Schullokals sich bereit erklärt, eine Lokalität in dem Schulhause auf der Schulstraße herzugeben; doch ist dieselbe als nicht geeignet zu dem angegebenen Zwecke erachtet worden. — Es wurden darauf Mitheilungen über die verschiedenen Methoden der Aufbewahrung des Fleisches gemacht. Die älteste Methode, das Einpöckeln, verwendet dazu bekanntlich Kochsalz, welches in Wahrheit das geeignetste Salz zu diesem Zwecke ist. Auch essigsaures Natron, Arseniksäure und Phenylsäure konserviren das Fleisch sehr gut; doch sind die letzteren wegen ihrer giftigen Eigenschaften nicht zu gebrauchen. Salpeter leistet nicht so gute Dienste, als Kochsalz. Eine neuere verbesserte Methode der Einpöckelung besteht darin, daß man die Lösung unter beträchtlichem Drucke in das Fleisch eindringen läßt; man kann zu diesem Zwecke die Salzlösung sofort, nachdem das Thier getödtet ist, in die eine Herzkammer ein- und zu der anderen heraustreten lassen so daß die Lösung durch die Blutgefäße in das ganze Thier eindringt, und das Blut vertreibt. In Südamerika zerschneidet man das Fleisch des geschlachteten Rindviehs in schmale dünne Streifen, welche gesalzen und getrocknet werden; in England wird davon das Pfd. zu 3 Sgr. verkauft. Auch ein Ueberzug von Paraffin konservirt das Fleisch gut; in Australien verwendet man zu diesem Zwecke Talg, indem man das Fleisch von den Knochen befreit, und in Fäßern Talg darüber gießt, so daß der Luftzutritt dadurch abgehalten wird. Derartig konservirtes Fleisch wird bereits in großen Mengen nach Europa geschickt. Auch schweflige Säure, Kohlenoxydgas und Kohlensäure werden zur Konservirung des Fleisches benutzt. Die schweflige Säure wird in Blechkästen hineingeleitet, in denen sich das Fleisch befindet, und werden die Kisten alsdann zugelöthet. Da jedoch durch irgend ein Versehen die schweflige Säure sich leicht in Schwefelsäure verwandeln kann, welche das Fleisch zerstört, so wendet man besser ein schwefligsaures Salz an, und zersetzt dieses durch Hineinleitung eines anderen Gases. Nach einer neueren englischen Methode werden die Thiere, anstatt geschlachtet zu werden, durch Kohlenoxydgas mittelst einer Kapuze, welche über den Kopf gestülpt wird, getödtet und ausgeweidet; alsdann wird das Fleisch durch schweflige Säure konservirt. Durch Behandeln mit scharfem Essig verliert solches Fleisch stets den etwaigen Geschmack und Geruch nach schwefliger Säure. — In neuerer Zeit wird bekanntlich in großen Mengen nach Liebigscher Methode in Südamerika und in Australien Fleischextrakt fabrizirt, um dadurch für den europäischen Konsum Fleisch, welches sonst unbenutzt bleiben würde, zu verwerthen. Es geben dabei 30 Pfund Fleisch 1 Pfund Extrakt, ein Stück Rindvieh 8—9 Pfund Extrakt. Nährstoffe sind in demselben nicht enthalten, nur Salze und Extraktivstoffe, Kreatin, Kreatinin, Sarcin 2c. — Nach einer neueren Methode wird das Fleisch mit Phenylalkohol konservirt und erhält dadurch den Geschmack des geräucherten Fleisches. Im Krimkriege wandte man viel Fleischzwieback an, welcher hergestellt wurde aus gehacktem Fleische mit Mehl. Versuche, welche man damit während des Krieges im Jahre 1866 in Preußen machte, mißlangen; der Fleischzwieback verdarb und wurde von Würmern angefressen. Sehr gut hat sich bekanntlich während des letzten Krieges in der preußischen Armee die Erbswurst bewährt, im Wesentlichen Erbsenmehl mit Speck. Dagegen sind Fleischkonserven, welche die Armee vor Paris erhielt, oft ganz ungenießbar gewesen. — In der nächsten Versammlung soll die Wohnungsfrage ventilirt werden.

— **In Königsberg** wird eine Monstrepetition an die dortige Regierung vorbereitet, welche eine Aichung der Bierseidel und Flaschen verlangt. Die Petition geht von den höheren Ständen aus.

△ **Grätz,** 4. Oktober. [Chausseebau. Selbstmord. Waisenhaus. Abschiedsfest.] Die Steinlieferung zu der von Grätz nach Opalenica-Bahnhof zu erbauenden Chaussee ist dem Hrn. Thomas aus Bentschen übertragen worden. — Am 29. September wurde der hiesige Tischler Andreas Berend auf dem Boden seines Wohnhauses erhängt gefunden. Das Motiv zu dieser That soll ehelicher Zwist gewesen sein. Die Angehörigen hatten den Selbstmörder losgeschnitten, in ein Bett nach seiner Wohnung geschafft und bekannt werden lassen, daß er plötzlich gestorben sei; sie thaten dies deshalb, um denselben mit den üblichen kirchlichen Zeremonien beerdigen zu lassen, was bei Selbstmördern unterbleibt. Die Polizeibehörde machte, nachdem sie von dem Vorfalle Kenntniß erhalten, der Staatsanwaltschaft Anzeige, und durch letztere ist noch an demselben Tage eine gerichtliche Leichenschau veranlaßt, resp. die Untersuchung eingeleitet worden. — Am 1. d. M. hat die feierliche Einweihung des hier errichteten evang. Waisenhauses durch den Hrn. Superintendenturverweser Pastor Fischer stattgefunden; in demselben werden zunächst die in dem Wollsteiner evang. Waisenhause untergebrachten Grätzer Waisen ihre Aufnahme finden. Das Gebäude ist Eigenthum der evang. Kirchengemeinde Grätz, und ist dem evang. Frauen- und Jungfrauenverein, welcher diese Anstalt ins Leben gerufen, und zu diesem Zwecke die erforderlichen Zuschüsse hergiebt, pachtweise überlassen worden. — Zu Ehren des von hier nach Schrimm als Kreisphysikus abgegangenen Dr. Litthauer fand im Lokale des Konditor Jäger eine Abschiedsfeier statt.

σ **Meseritz,** 4. Oktober. [Ein Wechselprozeß wegen Heirathslust.] Vor dem Schwurgericht stand der Eigenthümer Lody aus Reinzig-Hauland unter der Anklage wissentlichen Meineides. Im Frühjahr 1869 nämlich kam derselbe in die Wohnung des zu Meseritz

(Fortsetzung in der Beilage.)

wohnenden Schneiders und Kommissionärs Gursch und forderte diesen auf, ihm eine Frau zu verschaffen. Auf die Erklärung des Gursch, daß er von der Besorgung derartiger Aufträge lebe und daß Lody ihm dafür 40 Thlr. zahlen, ihm auch einen Wechsel in Höhe dieser Summe ausstellen müsse, erklärte sich Lody hierzu bereit. Gursch schreibt sodann den Wechsel, welchen der Angeklagte, nachdem ihm derselbe vorgelesen worden, unterschrieb. Vor der auf dem 1. Mai 1870 bestimmten Verfallzeit des Wechsels erklärte Gursch dem Lody, daß es ihm ungeachtet vielfachen Bemühungen nicht gelungen sei, eine Frau für ihn zu beschaffen, weil er überall abschlägige Antworten erhalten. Nach der Verfallzeit des Wechsels verlangte Lody die Herausgabe desselben ohne dessen Bezahlung, weil er die Valuta nicht erhalten. Am 6. Juli 1870 zedirte Gursch den Wechsel an den Kunstgärtner Seiffert zu Meseritz, der ihn gegen Lody einklagte. Im Verhandlungstermine erklärte sich Lody nach erhobenem Widerspruch zur eidlichen Diffession des Wechsels bereit und leistete den Diffessionseid. Diesen Eid wissentlich falsch geschworen zu haben stand Lody unter Anklage. Da durch Zeugenaussagen, die theils unsicher, theils widersprechend waren, die Schuld des Angeklagten nicht genügend hat festgestellt werden können, so wurde derselbe unter der Annahme, daß der Wechsel möglicherweise gefälscht sei, freigesprochen.

Neustadt b. P., 5. Oktober. [Wechselstempel-Kontravention.] Die Steuerbehörde ist in der letzten Zeit mit großer Strenge in allen denjenigen Fällen, in denen durch ein falsches Aufkleben der Marken ein Verstoß gegen die Verordnung vom 13. Dezember 1869 zur Ausführung des Wechselstempelgesetzes begangen worden ist, mit Strafen vorgegangen und hat es event. auf die gerichtliche Entscheidung ankommen lassen. In unserem Distrikte allein kommen in diesem und dem nächsten Monat 139 Fälle zur Verhandlung. Die Verurtheilung der Kontravenienten muß natürlich in allen den Fällen erfolgen, wo die Marke auf der Schauseite des Wechsels befestigt oder wenn dies auf der Rückseite geschehen, der leere Raum zu den Seiten der Marke nicht durchstrichen ist. Die Anklage ist aber auch dann erhoben worden, wenn die Marke am schmalen Rande der Rückseite aufgeklebt und der leere Raum durchstrichen war; weil die Steuerbehörde annahm, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes dies am breiten, oberen Rande geschehen müsse. Bei dem gestern hier vor dem Einzelrichter angestandenen Audienztermine erfolgte aber in allen diesen Fällen die Freisprechung, weil, wie in dem Urtheile ausgeführt wird, das Aufkleben der Marken an der schmalen Seite den wechselmäßigen Usanzen entspreche, da man Indossamente stets quer auf die Rückseite der Wechsel schreibe und ebenso etwaige Allongen an die schmale Seite befestige. Es ist zu erwarten, daß sich die Polizei-Anwaltschaft bei dieser Entscheidung beruhigen werde.

? — **Neutomysl**, 7. Oktober. [Hopfen]. Die Geschäftsstimmung auch gestern und heute sehr matt. So gering gegenwärtig die Nachfrage ist, um so bedeutender ist das Angebot, da die meisten der Produzenten ein weiteres Sinken der Preise befürchten. Für gute Waare wurden 60 bis 65 Thlr. à Zentner bewilligt.

† **Ostrowo**, 3. Oktober. [Lehrergehaltserhöhung. Feuer. Programm.] Die Vorstände der hiesigen evangelischen und jüdischen Schulen haben ihre Lehrer in Würdigung der erhöhten Lebensmittelpreise mit Gehaltserhöhungen bedacht, und zwar soll der jüngste Lehrer 300 Thlr. erhalten und aufsteigend die Stellen um je 20 Thlr. erhöht werden. Hoffentlich wird die k. Regierung diesen Beschlüssen ihre Bestätigung nicht versagen. Wie wir erfahren, wird der katholische Schulvorstand einen gleichen Beschluß für seine Lehrer fassen. Eine ähnliche Erhöhung ist für die katholischen Lehrer in Raschkow in Aussicht genommen, da aber Schulvorstand und Schulgemeinde dagegen protestiren, so liegt die Angelegenheit der k. Regierung zur Entscheidung vor. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannte das Haus der Wittwe Rauhut in Glogowo, Krotoschiner Kr. nieder, und konnte die arme Frau bei dem rapiden Sturm nichts von ihren Habseligkeiten retten. Da das Haus von Gläubigern verkauft, die Wittwe aber bis an ihr Lebensende freie Wohnung in dem Hause hatte, so nimmt man Brandstiftung an, doch hat der Thäter bis jetzt nicht ermittelt werden können. — Das Programm des hiesigen k. kath. Gymnasiums für das Schuljahr 1870/71 enthält eine Abhandlung des Oberlehrers Hrn. Dr. Zwolski „Explicantur loci aliquot qui in Aeschyli Choephoris leguntur". Das Gymnasium wird von 478 Schülern (295 katholisch, 87 evangelisch und 96 jüdisch — 203 deutscher und 275 polnischer Zunge) besucht, die von 17 Lehrern unterrichtet werden. Gestern fand die öffentliche Prüfung und Entlassung der Abiturienten statt. Am 17. Oktober beginnt das neue Schuljahr.

z **Tirschtiegel**, 5. Oktober. [Patriotisch.] Dem Unteroffizier A. Pilz der 6. Comp. des Leib-Grenadier-Reg. (1. Brandenb.) Nr. 8, der in der Schlacht bei Vionville am 18. August v. J. an der Schulter schwer verwundet war und kurz darauf das eiserne Kreuz II. Klasse erhielt, sind am vergangenen Sonnabend von seinem Regiments-Kommandeur außer einem den Empfänger sehr ehrenden Anerkennungsschreiben 200 Thlr. übersandt worden, die ein Frankfurter Patriot für Unteroffiziere und Soldaten der Frankfurter Garnison, die sich im Kriege von 1870 auszeichnen würden, hergegeben hatte.

H. **Chodziesen**, 4. Oktober. [Wohnungsnoth. Armenetat. Erster Schnee.] Auch wir haben unsere Wohnungsnoth aufzuweisen. Von größeren Quartieren sind zwar durch den Verzug einiger Familien mehrere leer geworden, doch reichen die kleinen Wohnungen für arme Leute nicht aus. An 20 Familien sind gegenwärtig ohne Obdach. Es wäre so weit nicht gekommen wenn, wie unser Magistrat schon vor mehreren Jahren proponirte, auf irgend einem der vielen außer der Stadt gelegenen der Kommune gehörigen und unbenützt liegenden Territorien ein Armenhaus errichtet worden wäre. Doch ist von der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung diese Vorlage aufs Aeußerste bekämpft und schließlich zurückgewiesen worden. Pekuniäre Rücksichten können hierbei nicht maßgebend gewesen sein, denn die Stadt hat bei einem Gesammtetat von etwas über 3000 Thlr. allein für Armenunterstützungen nicht weniger als 1800 Thlr. ausgeworfen und diese Summe wird, wie man befürchtet, in diesem Jahre noch nicht ausreichen. Zwei Drittel hiervon nehmen allein die sogen. Wohnungs- und Miethsunterstützungen für Arme oder solche, die es zu sein vorgeben, fort. Bedenkt man dagegen, daß das Territorium für das Armenhaus die Stadt nichts kostet, daß die Kommune das Holz, die Steine, Lehm und Sand mit nur unbedeutendem Aufwande herbeischaffen kann; daß ferner durch Anweisung von Wohnungen im Armenhause viele, hauptsächlich die verschämten Armen alles Mögliche aufbieten würden, um ihre Miethe selbst zu bezahlen oder doch nur eine geringe Beihilfe dazu beanspruchen würden, während auf anderer Seite die Kämmerei jährlich eine so unverhältnißmäßig große Summe für diesen Zweck zu zahlen hat; so ist nicht recht einleuchtend, aus welchen Gründen die Stadtverordneten sich gegen eine so praktische Einrichtung sträuben.

H. **Chodziesen**, 6. Oktober. [Eisenbahnbau.] Ueber den gegenwärtigen Stand unserer Eisenbahnbau-Angelegenheit läßt sich Folgendes berichten: Die Linie zwischen Schneidemühl und Rogasen soll bei Dreihaus, dem schmalsten Theile des Netzbruch, über die Netze, dann durch die Territorien der Besitzungen Dziembowo, Nikolskowo, Unter- und Ober-Lesnitz südwestlich dicht an unserer Stadt vorbei nach Budzin und von da nach Rogasen geführt werden. Unweit der Glashütte Dziembowo, etwa 4000 Schritt von Uścz, soll eine Haltestelle, bei Stadt Chodziesen eine Station und ca. 2000 Schritt von Budzin ebenfalls eine Haltestelle eingerichtet werden. Die Herren v. Klitzing und v. Bethe, die resp. Besitzer von Dziembowo und Nickelskowo, sollen sich verpflichtet haben, der Baugesellschaft das für die Bahn nöthige Terrain, soweit die Bahn ihren Boden durchschneidet, unentgeltlich herzugeben.

† **Gnesen**, 5. Oktober. [Uebelstand.] Noch immer herrscht hier die Unsitte oder vielmehr der Uebelstand, daß viele der Leichen nicht blos aus der Stadt, sondern auch aus den zu den hiesigen Parochien gehörigen Dörfern vor die katholischen Kirchen vorgefahren werden und dort oft stundenlang stehen bleiben, bis sie vom Pfarrer eingesegnet, nach dem Begräbnißplatze gebracht und begraben werden. Da diese Zeremonie nur bei den Leichen ärmerer Leute stattfindet, so darf gewiß mit Recht angenommen werden, daß sie kein bestimmtes Ritual der katholischen Kirche, sondern ein Usus ist, welchen die Pfarrer zu ihrer Bequemlichkeit üben. Die Sanitätskommission soll es daher für zeitgemäß erachtet haben, das hiesige Domkapitel auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen und darum zu ersuchen, diesen Usus zu beseitigen, um auch auf diese Weise der Verbreitung epidemischer Krankheiten zu begegnen. Aber das erzbischöfliche General-Konsistorium hat, wie verlautet, diesen Usus als ein vorschriftsmäßiges Ritual bezeichnet, das aufzuheben es sich nicht für befugt hält und der Sanitätskommission anheimgestellt, bei dem Erzbischofe über diese Angelegenheit zu petitioniren. Es steht zu erwarten, daß nunmehr auch die Stadtbehörde diese Angelegenheit nun sie einmal zur Besprechung gebracht ist, nicht auf sich beruhen lassen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 8. Oktober. Vor den Schranken der 3. Abtheilung des Kriminals des Kammergerichts erschien gestern ein Mitglied der höchsten Aristokratie, der Schloßhauptmann und Wirkliche Geheimrath, Mitglied des Herrenhauses, Graf Adolf v. Königsmarck. Er nimmt seine Rechte allein wahr und ist ohne Vertheidiger. Nicht auf der Anklagebank, sondern auf einem besonderen Stuhle nimmt der „Herr Angeklagte," wie er von dem Vorsitzenden des Gerichthofes genannt wird, Platz. Der Angeklagte ist wegen Beleidigung des hiesigen Stadtgerichts und des bei demselben beschäftigten Exekutors Kramme zu 25 Thlr. Geldstrafe oder 1 Woche Gefängniß verurtheilt worden. Bei Gelegenheit der Vollstreckung einer Exekution wegen rückständiger Kosten im Betrage von 11 Thlrn. in einer Hypothekensache soll der Angeklagte nämlich zu dem aus Rücksichten auf seinen Stand in Zivilkleidern erschienenen Exekutor Kramme, als dieser ihn mit seinem Auftrage bekannt gemacht hatte, gesagt haben: „Ah bah, beim Stadtgericht gehen viel Schweinereien vor, und was man einmal bezahlt hat, bekommt man niemals wieder." Und als der Beamte in Folge der Weigerung des Grafen zur Auspfändung schritt und aus einer Brieftasche sich die einzuziehende Summe nahm, soll er diesem geäußert haben: „Das ist ja reiner Diebstahl, wie kann so etwas in einem geordneten Staat vorkommen. — Der Angeklagte, ein sehr bejahrter Herr, hat hingegen appellirt und in seiner Rechtfertigung ausgeführt, daß er zwar die in Rede stehenden Aeußerungen gethan habe, daß er sich dennoch aber nicht für strafbar halte, weil die Form, unter der sie gefallen seien, keine beleidigende gewesen sei, sondern höchstens eine zurechtweisende. Der Ausdruck zu dem Exekutor habe seine Indignation ausdrücken sollen, denn man werde ja alle Tage gewarnt vor Schwindlern, die sich unter amtlicher Maske bei den Leuten einschlichen. Der Gerichtshof bestätigt dennoch das erste Erkenntniß.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Packetbeförderung.** Es wird noch häufig viel Mühe und Zeit darauf verwendet, die mit der Post zu versendenden Packete ohne Werthangabe und die zugehörigen Begleitbriefe zu versiegeln. Nach den bestehenden Bestimmungen brauchen jedoch die Begleitbriefe zu gewöhnlichen Packeten überhaupt nicht versiegelt zu sein. Auch bei fest verklebten, gehörig verschnürten, gut vernähten Packeten, vernagelten Kisten, verschlossenen Koffern u. dergl. ist eine Versiegelung nicht nothwendig. Dagegen ist es wichtig, daß alle Packete mit der vollständigen Adresse signirt werden, damit, wenn sich bei der Beförderung Packet und Begleitbrief trennen sollten, die Ueberkunft des Packets auch ohne den Begleitbrief gesichert ist.

** **Ein Stückchen Gründerpolitik**. Unter diesem Titel giebt die „Trib." eine nette Enthüllung über die am vorigen Sonnabend (uns durch ein Telegramm gemeldete) Gründung einer Aktiengesellschaft. Am vorigen Freitag erschien nämlich einer der Inhaber der Firma J. Henschel Söhne in der Redaktion der „Trib.", um sie zur Empfehlung eines von ihm für die Börse vorbereiteten Unternehmens zu bestimmen. Das Bankhaus Henschel hat die Gummi- und Guttaperchafabrik von Bolle u. Co. erworben und wünscht nun, daß ihm das Publikum die Sache in Aktienform mit einem bedeutenden Gewinn wieder abnehme. Die „Trib." sagt: Dergleichen Ansinnen sind uns nicht neu, wir haben ihrer schon öfter abzuweisen gehabt. Wir haben nun einmal von der Gründer-Industrie im Allgemeinen eine schlechte Meinung, und wenngleich manches Berechtigte und Solide mit unterlaufen mag, so haben wir doch die Ueberzeugung, daß im Großen und Ganzen unsere Meinung die richtige ist. Wir begnügten uns auch in diesem Falle, Herrn Henschel das uns übergebene Couvert, in welchem wir weitere, sein Unternehmen betreffende Aktenstücke vermutheten, abzunehmen, um dieselbe mit unserem dieser Verhältnisse kundigen Mitarbeiter zu berathen. Erst nachdem Herr Henschel uns verlassen hatte, öffneten wir das zurückgelassene Couvert und fanden in demselben zu dem erwarteten Aktenstücke folgenden unerwarteten Brief:

S. T.

„Indem wir uns beehren, Ihnen in der Anlage Information über ein von uns in der solidesten Weise begründetes Unternehmen zu ertheilen, bitten wir davon für den redaktionellen Theil Ihrer Zeitung den geeigneten Gebrauch zu machen, so daß die diesfällige Notiz, wenn irgend möglich, noch in Ihrem Sonnabend-Blatt erscheint. Wir erlauben uns für diese Mühewaltung zu Ihrer Verfügung den kleinen Betrag von Thaler Zweihundert einliegend beizufügen und empfehlen uns mit dem Ausdrucke unseres verbindlichen Dankes, mit

hochachtungsvoller Ergebenheit

J. Henschel Söhne."

Die „Trib." hat das Geld zurückgestellt und veröffentlicht den Vorfall zur Warnung des Publikums. Möchten nur alle Zeitungen so gewissenhaft sein, dann würde der Gründungsschwindel nicht so floriren.

** **Rumänier.** Der „Frankf. Z." wird unter dem 6. Okt. aus Berlin geschrieben: Die Verhandlungen, welche der rumänische Geschäftsträger Roselli hierselbst über die Köpfe von Stroußberg und seiner hochadeligen Konsorten weg mit den Besitzern der rumänischen Obligationen, insbesondere mit dem sich durch seine Rührigkeit auszeichnenden Breslauer Komite pflegt, sind ihrem Abschlusse nahe. Die rumänischen Bahnen sollen nicht abgeschätzt, sondern wie sie stehen und liegen den Obligationsbesitzern, welche dem Abkommen beitreten, eigenthümlich überwiesen werden. Die Obligationsbesitzer konstituiren sich als Aktiengesellschaft. Man kalkulirt, die Obligationen könnten es dabei noch auf einen Ertrag von 5½ pCt. bringen. Den Obligationsbesitzern bleiben ihre Ansprüche gegen Stroußberg und dessen Genossen dabei vorbehalten. Nachdem der Staatsanwalt den Antrag der rumänischen Regierung, Stroußberg wegen Unterschlagung (Entnahme der Obligationen aus dem Depot des Bankhauses) strafrechtlich zu verfolgen, abgelehnt, hat Roselli denselben Antrag beim Oberstaatsanwalt wiederholt. Da die rumänischen Obligationen, so argumentirt der Staatsanwalt, von Stroußberg ausgestellt und wenn auch zur Verhütung der Ausgabe deponirt, doch nicht aus dem Eigenthume Stroußbergs gekommen seien, so könne eine Unterschlagung an diesen Obligationen von Seiten Stroußbergs rechtlich nicht konstruirt werden. Ein gewisser Theodor Friedheim hierselbst kolportirt Petitionen an Bismarck um Intervention in der rumänischen Frage. Die Obligationsbesitzer können gegenwärtig nichts Unklugeres beginnen. Der großen Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten ist in dieser Sache schon Viel zu Viel von Seiten Bismarcks geschehen und jene Demonstration kann leicht im Reichstage dem Interesse der Obligationsbesitzer sehr wenig förderliche Proteste hervorrufen.

Vermischtes.

* **Der Musketier Armbrecht**, der bei der Anlage des Schießstandes unter dem Galgenberge zuerst auf den Hildesheimer Silberfund traf, erhielt bereits früher als Finder 10,000 Thlr. ausbezahlt. Jetzt ist er auch, wie der „Hildesh. K." schreibt, zum Aufseher am Museum in Berlin, in welchem der Fund aufbewahrt wird, mit einem jährlichen Gehalte von 600 Thlr. nebst freier Station ernannt und sind ihm als Findelohn noch 6000 Thlr. in Aussicht gestellt. Da der Fund aber einen Kunstwerth von 1½ Mill. Thaler hat, ist der Finder mit der seither erhaltenen Gratifikation angeblich nicht zufrieden und verlangt wenigstens eine halbe Million Thaler.

* **Berthold Auerbach** befindet sich augenblicklich in Straßburg, um von dort aus die Orte Lambertsheim und Mingolsheim und den Hagenauer Wald nochmals zu besuchen und an diesen Orten den unter seiner Feder befindlichen neuesten Roman vollends auszuarbeiten. Während des Sommers hatte Auerbach in Gernsbach bei Baden-Baden gewohnt.

* **Das brünner Stadttheater** war vor einigen Tagen bei Gelegenheit der Aufführung des „Glas Wasser" der Schauplatz einer politischen Demonstration: In der Szene, in welcher Bolingbroke zur Königin Anna die beziehungsreichen Worte zu sagen hatte: „Es ist eine Gährung im Volke. Das Publikum ist mit dem gegenwärtigen Ministerium unzufrieden. Ich kann für die Folgen nicht einstehen, wenn das Ministerium nicht beseitigt wird" — da brach ein mehrere Minuten dauernder demonstrativer Beifallssturm los und es brauchte eine geraume Weile, bis sich die erregte Stimmung im Hause gelegt hatte und das Publikum dem Stücke selbst seine Aufmerksamkeit wieder zuwendete. Solche Szenen im Theater sind sprechende Symptome für die Stimmung des Volkes.

* **Genf**, Anfang Oktober. Der Fremdenbesuch in Genf, so lesen wir in einem Schweizerblatt, ist gegenwärtig ein außerordentlicher. Unter den Amerikanern sieht man viele emanzipirte, nicht geringen Aufwand treibende Schwarze, deren Kinder sich in höchst kokett moderner Tracht possirlich ausnehmen. Bedenkt man, daß man dieses Jahr außer den zahlreichen Amerikanern und Europäern aller Nationalitäten auch Perser und Egypter, Chinesen und Japanesen die Promenaden und Etablissements besuchen sah, so kann man sich vorstellen, wie Genf zeitweise den Anstrich einer wahren Weltstadt hat.

* **Mordbrenner um einen Schilling.** Vor einem der londoner Polizeigerichte hat die Voruntersuchung gegen einen 21jährigen Burschen, Namens William Anthony, begonnen, welcher im Verdacht steht, nicht weniger als 36 Brandstiftungen verübt zu haben, und zwar nur um eines Shillings willen, den er von der Feuerwehr erhielt, weil er die erste Kunde von dem Brande brachte Den letzten Shilling dieser Art erkaufte er sich, indem er Waarenvorräthe im Betrage von 4–500 L. in Brand steckte.

* **Bei der Universität Christiania** haben neulich zwei taubstumme Jünglinge das Studenten-Examen bestanden und das Hauptzeugniß „Laudabilis", auch bei dem mündlichen Examen ebenfalls ausgezeichnete Zeugnisse, nämlich in keinem Gegenstande unter „Sehr gut" erhalten. Sie sind in acht Jahren an dem dortigen Taubstummen-Institut Bolchens vorbereitet worden.

* **Blätter aus Batavia** schildern eine entsetzliche Naturbegebenheit, die sich auf der im malayischen Inselmeer, 50 Meilen nordöstlich von Celebes, gelegenen Insel Tagolanda zugetragen. Der dortige, seit langer Zeit ruhende Vulkan Burrang hatte nach einem vorhergegangenen Erdbeben, das an sich schon bedeutende Verwüstungen angerichtet, wieder zu speien angefangen. Sein Ausbruch war ein überaus heftiger. Unter dumpfrollendem, weithin auf den Nachbarinseln hörbarem Getöse hatten sich mehre Krater zugleich geöffnet, das Meer war plötzlich in die wildeste Aufregung gerathen und als Folge davon eine wohl 40 Ellen hohe Wasserwoge mit rasender Schnelligkeit herangewälzt gekommen, auf ihrem Wege Menschen, Häuser und Thiere von der Oberfläche der Insel wegfegend. Aus jedem Krater qualmten ungeheure von elektrischen Flammen durchleuchtete Rauchsäulen, in deren Umhüllung glühende Felsstücke 2c. hoch in die Luft geschleudert wurden. Um den Berg herum bildeten sich tiefe Erdrisse, an anderen Stellen häuften sich die ausgeworfenen Lavamassen zu thurmhohen Hügeln. Auch wurde wärend dieses Kreisens des Erdinnern ein kleines Eiland aus dem Meer emporgehoben. Bei der Ueberfluthung kamen 416 Menschen um's Leben, so daß die Insel jetzt ganz menschenleer ist.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 9. Oktober.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Rentier v. Szczawinski a. Lissa, Lieut. Hoffmann a. Berlin, Sindikus Dr. Eras a. Breslau, die Kfl. Holländer a. Neustadt, Krause a. Eupen, Schwechten a. Berlin, v. Franken a. Mainz, Meyer a. Leipzig, Kaufmann u. Pinczower aus Berlin, Offizier Lorenz a. Posen, Buchhdl. Walther a. Hamburg, Ingenieur Dickmann a. Stettin, Rittergbs. Graf Bninski a. Bromberg, Dozent Gruner a. Proskau, Lieut. Jagemann a. Lissa, Rent. Fr. Lubienska a. Warschau.

OEHMIGS HOTEL DE FRANCE. Ingenieur Liszko u. Fr. a. Warschau, Schäfereidir. Fisch a. Lissa, Hauptm. Tefay u. Fam. a. Gnesen, die Rittergbs. v. Treskow a. Knyszyn, v. Zaleski a. Boijewicki, Hirschfeld a. Knyszyn, die Kaufl. Kolk a. Hildesheim, Paulus a. Schroda, v. Taczanowski a. Neustadt, Kand. Seebert a. Münster.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Königl. Bauinspekt. Schulemann a. Bromberg, Versicherungsinspekt. Kinder a. Schwedt, Landrath v. Jagewitz a. Biegnitz, die Gutsbes. v. Henzel u. v. Bielessie a. Galizien, Weinhdl. Schickedanz a. Tokay, Proviantmstr. Ehrlich a. Berlin, Fußärztin Fr. Keßler a. Berlin, Rittergbs. Graf Wehner v. Posadowski a. Welna, die Kaufl. Giesel a. Oppeln, Speyer a. Berlin, Wiedemann a. Plauen, Uhse a. Leipzig, Jung a. Remscheid.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergbs. Jauernik u. Fr. a. Nagradowice, Nitze a. Weißenburg, die Gutsbes. Growe a. Kokczynowo, Akolinski a. Paczkowo, Frau Stabrowska u. Schwester a. Konin, Fräul. Zerbst a. Jerzykowo, die Administr. Kokczynski a. Bromberg Hoffmann u. Tochter a. Dembno, Landwirth Hoffmann u. Fr. a. Trzianka, Einj. Freiw. Becher a. Schlochau, die Kaufl. Labetzki a. Wilxen und Berndt a. Schulitz.

SCHWARZER ADLER. Michalski a. Sczytnik, Fräul. Köhler aus Breslau, Kaufm. Schulz a. Berlin, Oberförster Stahr a. Eckstelle, Propst Zeidach a. Modry, Primaner Swięcicki a. Schrimm.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. K. Kammerherr u. Rittergbs. Graf Gorzenski-Ostrorog a. Smielowo, Gutsbes. v. Breza a. Więkowice, Fabrik. Stöckel a. Würzburg, die Kaufl. Hirschberg a. Berlin, Brussow a. Halle, Briegner a. Breslau.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufl. Sänger aus Inowraclaw, Borchard, Fr. Salomon a. Pinne, Josef a. Bamberg, Sokolowski a. Wreschen, Herzfeld a. Grätz, Buchhalter Werner aus Borek, Viehhändl. Klakow a. Goschter-Hauland, Gutsbes. Langer a. Wongrowitz.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufl. Tannert u. Frau a. Liegnitz, Fürst a. Schmiegel, Wollstein u. Bick a. Grätz, Klees u. Fr., Bernart, Raschke u. Fam. a. Berlin, Fabrik. Ehrlich a. Görlitz, Rektor Möller a. Richtenberg, Gerichtssekr. Wenswerth a. Gnesen, Photogr. Henkel a. Liegnitz.

ZUM EICHNEN BORN. Die Kfl. Hein u. Gebr. Breslauer a. Breslau, Kaliski a. Gnesen, Salamon a. Schokken, Handl.-Commis Baer a. Posen.

Aufruf.

Die gewaltigen Ereignisse des vergangenen Jahres und die glänzenden Erfolge der vereinigten deutschen Heere gegen den Erbfeind deutscher Nation haben in Vielen den Wunsch angeregt, es möge den späteren Geschlechtern durch ein würdiges Denkmal kundgethan werden, von welchen Gefühlen der Dankbarkeit und Freude über die großen Thaten unserer tapferen Truppen die Gegenwart beseelt gewesen ist. Welche Stadt in dem von dem Feinde bedrohten Lande hätte wohl eine größere Veranlassung, ihre dankbaren Gefühle durch ein Denkmal der Nachwelt zu überliefern als Saarbrücken, die einzige deutsche Stadt, welche kurze Zeit von den Feinden besetzt gewesen ist. Hier gelang es denselben, mit einer großen Uebermacht in das deutsche Land vorzudringen; von den verschanzten Höhen dieser Stadt aus drohten sie, die rheinischen Provinzen an sich zu reißen; auf den dieser Stadt nahe liegenden Fluren bewährten sich unsere Truppen als die starke Wach.

am Rhein. Die Gefühle tiefer Trauer der Bewohner unseres Landes in den ersten Tagen des Krieges, vom 2. bis 6. August 1870, lassen sich nur nach der Größe der Freude und des Jubels bemessen, mit welchen in St. Johann und Saarbrücken die zu unserer Befreiung heranrückenden Truppen willkommen geheißen wurden. Unsere Väter hatten die Leiden der französischen Okkupation in ihrer ganzen Ausdehnung kennen gelernt, sie haben in den Jahren 1814 und 15 unter großen Gefahren durch eindringliche Bitten und Vorstellungen ihre Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande durchgesetzt. Seit mehr als 50 Jahre haben dann deutsche Männer hier Wacht gehalten, um deutsche Art und deutsche Bildung zu pflegen, und der wälsche Sinn, so oft und fein es auch versucht wurde, hat hier an der Grenze nie Anklang und Eingang finden können. Von St. Johann-Saarbrücken ging im Mai des Jahres 1861 die Zusicherung unseres theuren Heldenkönigs und Kaisers, **Wilhelm I.** aus, daß Preußen nie zugeben werde, daß auch nur ein Fuß breit deutschen Landes verloren gehe, ein Frühlingsgraß, dem das gesammte Deutschland mit uns auf's Dankbarste zujauchzte. In unserer nächsten Nähe, an den Spicherer Höhen, wurde am 6. August die kühne Schlacht geschlagen, welche mit den Schlachten bei Weißenburg und Wörth in ganz Deutschland die Hoffnungen auf den glücklichen Erfolg des großen Kampfes belebte und sicherte. Auf den steilen, mit dem größten Todesmuthe erstürmten Spicherer Höhen hat die französische gloire ihr Grab gefunden. In der Nähe dieser, weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gewordenen Höhen, auf dem höchsten Berge der Gegend, dem Winterberge, ein dieser großen Zeit würdiges Denkmal zu setzen, haben die Bürger hiesiger Gegend sich verbunden und rüstig Hand angelegt, das Werk zu vollenden. Die Fundamente zum Bau des Denkmals sind in Angriff genommen worden. Auf einem 10 Fuß hohen, künstlich herzustellenden Erdhügel soll eine 10seitige, in Spitzbogen überwölbte Halle 15 Fuß hoch aufgeführt werden, in deren Mitte ein 60 Fuß hoher, 18 im Durchmesser haltender Thurm sich erhebt. Die den Thurm ringförmig umgebende Plattform der Halle soll eine Breite von 15 Fuß erhalten und als ein, ringsum eine freie Aussicht gestattendes Belvedere dienen. Der mit einem Zinnenkranz zu bekrönende Thurm soll mit einem steinernen Helm der Art gedeckt werden, daß zwischen Helm und Zinnen noch ein freier Umgang verbleibt, von welchem aus sich eine weite Aussicht bis zu der Kette der Vogesen hin eröffnet. Eine in dem Thurm anzulegende massive Wendeltreppe vermittelt den Zugang zum Belvedere und zum Umgang hinter den Zinnen. Der Thurm soll, 14 Fuß hoch über der Plattform, ein Band umgürten, in welches die Namen der Regimenter eingetragen werden, die in den Tagen vom 15. Juli bis 6. August zu unserm Schutze herbeigeeilt sind, mit Angabe der Anzahl ihrer in diesen Tagen erlittenen Verluste an Todten und Verwundeten. Ueber diesem Bande soll auf der einen Seite der deutsche Reichsadler, auf der anderen Seite die Widmungsschrift in 6 Fuß hohen Wappenschildern angebracht werden. Alle seit Anfang des Kriegs bekannt gewordenen wichtigen Punkte der Umgegend von Saarbrücken und St. Johann werden von dieser Höhe gesehen. Die Schlachtfelder vom 2. und 6. August kann das Auge in ihrer ganzen Ausdehnung, von Styringen bis nach dem Forsthause bei St. Arnual, umfassen. Der Blick ruht nach Süden hin auf den Spicherer Bergen und den daselbst errichteten Denkmälern des 74., 39. und 40. Regiments. Man sieht auf die Gräber der tapferen Söhne des Rheinlandes, Westphalens, Hannovers und der Mark Brandenburg; weiterhin auf den stillen Krieger-Friedhof Saarbrückens, das Ehrenthal, wie auf der entgegengesetzten Seite auf den mit einem Ehrendenkmal geschmückten Friedhof von St. Johann. Viele im deutschen Lande haben hier einen Sohn oder Bruder, einen Freund oder Waffengefährten ruhen. Nach Norden zu tritt der Bahnhof hervor, das beständige Ziel der französischen Granaten, wo nach Abschluß des Friedens unter dem endlosen Jubel des Volkes die Vertreter der Rheinprovinz unsern theuern König und Herrn zuerst auf heimathlichem Boden als deutschen Kaiser begrüßten. In dem freundlichen Wiesenthal am Fuße des Berges liegen die Orte St. Arnual, St. Johann und Saarbrücken, mit ihren gastlichen Dächern, unter welchen viele schwer verwundete Krieger liebevolle Aufnahme und treue Pflege gefunden haben und so den Ihrigen und dem Vaterlande erhalten wurden. Es dürfte daher wohl kaum eine Stelle geben, die geeigneter wäre für die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die große Zeit, welche an uns vorübergegangen ist, als dieser Höhenpunkt. Daher wenden sich die Unterzeichneten an ihre Mitbürger und Freunde mit der Bitte, durch ihre Beiträge sie in den Stand zu setzen, dieses weithin schauende Zeichen der Dankbarkeit und Freude über die großen Thaten unserer tapferen Truppen in würdigster Weise ausführen zu können und geben ihren deutschen Brüdern hierdurch Gelegenheit, sich an der Errichtung eines Denkmals an dem Orte, wo ihre Söhne gekämpft und geblutet haben, zu betheiligen.

Die Mitglieder des Komite's:

Carl Benzel, Kommunal-Baumeister und Stadtverordneter. Adolf Bergmann, Förster. Eduard Böcking, Fabrikant. Friedrich Böcking, Advokat-Anwalt. Dr. Bothe, Direktor der Gewerbschule. Gustav Bruch Gutsbesitzer und Stadtverordneter. Ludwig Dettweiler, Rendant. Nikolaus Flamm, Hütten-Direktor. Gustav Förtsch, Apotheker und Stadtverordneter. Carl Fritz, Rentner und Stadtverordneter. Dr. Hermann Jordan, Arzt. Emil Haldy, Kaufmann und Beigeordneter. Georg Heckel, Fabrikant und Stadtverordneter. Ed. Karcher, Fabrikant und Stadtverordneter. Adolf Kiefer, Apotheker und Stadtverordneter. Albrecht Korn, Kaufmann. Carl Lamarche, Kaufmann. Lieber, Bauinspektor. Rudolf Lucas, Kaufmann und Stadtverordneter. Heinrich Neufang, Bauinspektor. Carl Röchling, Kaufmann. Heinrich Schenkelberger, Fabrikant und Stadtverordneter. Jacob Schmidt, Kaufmann. Wilhelm Schmitz, Gymnasial-Oberlehrer. Philipp Schneider, Gerberei-Besitzer und Stadtverordneter. Philipp Silbereisen, Gerberei-Besitzer und Stadtverordneter. Heinrich Siebert, Buchhändler. Georg Simon, Fabrikant und Beigeordneter. Carl Storck, Oberförster. Christian Quien, Fabrikant und Bürgermeister. Gustav Wolff, Kaufmann und Stadtverordneter.

In der Exp. der Posener Zeitung liegt eine Subskriptions-Liste aus und werden daselbst Beiträge in Empfang genommen.

Die letzten Worte

sind stets die der Befriedigung, der Anerkennung und des Dankes, wenn man den Haarbalsam Esprit des cheveux von Hutter & Co. in Berlin, Depot bei **H. Moegelin** in Posen, Bergstr. 9, in Flacons à 1 Thlr. gegen Haarleiden angewendet. Er erfreut sich einer so allgemeinen Würdigung, daß schon große Massen dieses herrlichen Balsams über den Ozean exportirt wurden und oftmals zum großen Leidwesen der Konsumenten dennoch Mangel eintrat. Man kann den Esprit des cheveux als eine wirkliche Bereicherung des Arzneischatzes bezeichnen, so viele Verdienste hat er sich schon um alle Haarleidenden erworben.

Für gute, reine Gerste zahlt die unterzeichnete Verwaltung den höchsten Posener Marktpreis. Offerten werden entgegengesehen, insbesondere von Dominien und Grundbesitzern aus den angrenzenden Kreisen.

Die Brauerei-Verwaltung
in Kobylepole bei Posen.



Oberschlesische Eisenbahn.

Zur meistbietenden Verpachtung der Gräsereien an den Damm- und Graben-Böschungen sowie Ausgrabeländereien vom 1. April bis 1. November 1872, für die Strecke der 33. Bahnmeister-Abtheilung zu Posen, ist auf

Montag, 16. Oktbr. c.,
Vormittags 10 Uhr,

ein Termin anberaumt.

Das Nähere ist im Bureau des Bahnmeisters zu erfragen, wo auch die Bedingungen und ein Verzeichniß der Flächen-Inhalte zur Einsicht ausliegen.

Lissa, den 30. September 1871.

Kgl. Betriebs-Inspektion V.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe **Kijewo**, Schrodaer Kreises, belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortschaft sub **Nr. 9** eingetragene, dem Distrikts-Kommissarius **Wilhelm Winkelmann** gehörige Ackerwirthschaft, deren Besitztitel auf den Namen des Letzteren berichtigt steht, und welche mit einem Flächeninhalte von 190_{11} Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 310 Thlr. 24 Sgr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 26. Oktober d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Sitzungssaale des unterzeichneten königlichen Kreis-Gerichts versteigert werden.

Die oben bezeichnete Ackerwirthschaft liegt 1/4 Meile von der Kreisstadt Schroda entfernt und unmittelbar an der projektirten Posen-Ostrowoer Eisenbahn.

Schroda, den 14. Juli 1871.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1258 die Firma **Heinrich Pohl** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Pohl** daselbst zufolge Verfügung vom 30. September d. J. heute eingetragen.

Posen, den 2 Oktober 1871.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Konkurs-Eröffnung.

Kgl. Kreisgericht zu Meseritz.
Erste Abtheilung.

Meseritz, den 6. Oktober 1871,
Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **A. F. Groß** hierselbst in Firma A. F. Groß & Comp. ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf

den 6. April 1871

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt **Aßmy** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 16. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter **Winchenbach** hierselbst anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis

zum 23 Oktober d. J.

einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Meseritz, den 6. Oktober 1871.

Königl. Kreisgericht.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1259 die Firma **N. Wedell** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Nehemias Wedell** daselbst zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 3. Oktober 1871.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 58, des Firmenregisters eingetrage Firma

„Jacob Liebes“

ist gelöscht.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 2 Oktober am 3. Oktober 1871

Pleschen, den 3. Oktober 1871.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Submission.

Die Lieferung und Ausführung sämmtlicher Reparaturen, der Schmiede-Stell- und Rademacher-Arbeiten, sowie überhaupt die Unterhaltung der Wagen und sonstigen Utensilen des städtischen Marstalls für die Zeit vom 1. Dezember 1871 bis ult. Dezember 1874 soll in Submission vergeben werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift

„Submission auf Schmiede-Arbeiten etc. des städtischen Marstalls“

bis zum **16. Oktober 1871, Mittags 12 Uhr**, auf dem Rathhause in dem Büreau IV. bei Herrn Stadtsekretär **Maciejewski** abgeben, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen eingesehen werden können.

Später eingehende Offerten und Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 7. Oktober 1871.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Dünger aus dem städtischen Marstall soll **für 3 Semester vom 1. Januar 1872 bis 1. Juli 1873** dem Meistbietenden überlassen werden.

Hierzu haben wir einen Termin zur Licitation auf

Montag, 16. October cr.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause angesetzt.

Pachtlustige laden wir hierzu mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen in unserem Büreau IV., bei Herrn Stadtsekretär **Maciejewski** eingesehen werden können.

Posen, den 7. Oktober 1871.

Der Magistrat.

Pferde-Auktion.

Donnerstag, den 12. d.,
Früh 9 Uhr,

wird auf dem Kanonenplatze ein **Reitpferd** der 4 Comp. Niederschl. Fest.-Artillerie-Reg's. Nr. 5 gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Büttner,
Seconde-Lieutenant u. Compagnieführer.

Bekanntmachung.

Am 2. d. M. hat sich in **Kaźmierki** eine hellbraune dürre **Stute,** welche am linken Hinterfuß eine Geschwulst hat, eingefunden.

Der unbekannte Eigenthümer kann das Pferd gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten hier in Empfang nehmen.

Meldet sich der Eigenthümer nach 8 Tagen nicht, so wird das Pferd verkauft und der Erlös dem Gerichte übergeben.

Kgl. Distrikts-Kommissarius.
Weiss.

Droguen-Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreisgerichts werden **Mittwoch, den 11., Donnerstag, den 12., Freitag, den 13. Oktober**, früh von 9 Uhr ab **Ziegenstraße Nr. 22** sämmtliche zum **J. Grodzki'schen** Nachlasse gehörigen **Waarenvorräthe** so wie schließlich die **ganze Laden-Einrichtung** öffentlich versteigert werden.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Gutsverkauf.

Ein Gut von über 1000 Morgen milden lehmigen Bodens ist Kränklichkeitshalber für 37,000 Thlr. mit etwa 1/3 Anzahlung zu verkaufen. Weiteres Kapital nicht erforderlich. Näh. sub. **O. 8724** durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin**

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung der für die Oberschlesische und Stargard-Posener Eisenbahn pro 1872 erforderlichen Betriebsmaterialien und zwar:

Raffinirtes Rüböl (Brennöl), rohes Rüböl, Maschinenschmieröl, Pensylvanisches Petroleum, Rindstalg, Talglichte, Stearinzimmerlichte, Stearinwagenlichte, No. I. und No. II., weiße harte Talg-, Soda- und grüne weiche Seife, Zug-Signalleinen, Bindestränge, Uhrgewichtsschnur No. I u II. Plombirschnur No. I. u. No. II. Bindfaden No. I., II., III. und IV., diverse Glaslampencylinder, Lampenglocken, diverse Batteriegläser, Kupfer-Vitriol, Bittersalz, Graphit, Frucht-Gummi, div. Cylinder- und Banddochte, Strauchbesen, Leinwand, Werg Putzlappen, Fackeln, Plomben, Papierscheiben für Morse'sche Schreib-Apparate, diverse Eisendraht, Kupferdraht, Isolatoren, Zinkcylinder und Kupferpole

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Freitag, 27. Oktbr. d. J.
Vormittags 9 Uhr

im Büreau unserer Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung auf hiesigem Bahnhofe anberaumt.

Bis zu dem genannten Termine müssen die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferungen von Betriebs-Materialien“

für die Oberschlesische und Stargard-Posener Eisenbahn an unsere Central-Betriebs-Materialien Verwaltung hierselbst eingereicht sein.

In dem Termine werden die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submitenten eröffnet werden.

Die Submissions-Bedingungen und Bedarfs-Nachweisungen liegen in unserem Central-Büreau, in dem Büreau unserer Central-Betriebs-Materialien-Verwaltung, sowie in den Central-Bureaux der königlichen Direktion der Niederschlesisch-Markischen und Ostbahn in Berlin resp. Bromberg, zur Einsicht aus, und können daselbst Abschriften derselben in Empfang genommen werden.

Breslau, den 7. Oktober 1871.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn

In einer nahe an der Ostsee belegenen großen Handelsstadt ist eine seit einer Reihe von Jahren bestehende

Oel-Raffinerie
zu verkaufen

resp. zu verpachten. Zahlungsfähige Reflektanten mit einem disponiblen Kapital von 10—15,000 Thlr. belieben ihre Adressen sub **J. 8620** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin** einzusenden.

Das einzige **Kruggrundstück** mit 86 Morgen Land mit ganzer Ernte und gutem Inventar, guten Gebäuden in einem großen deutschen Dorfe, 1 Meile von Posen, soll billig wegen Familienverhältnisse verkauft werden.

Selbstkäufer das Nähere bei **Weidemann,** Ziegenstraße 11.

Unser Bureau befindet sich von heute an im Hôtel de France, Ecke der Wilhelms- und Bergstraße.

Bank für Landwirthschaft u. Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt. **Berlin,** Leipzigerstr. 91.

Dr. Berthold's
Augen-Poliklinik,

Neustädt. Markt I.

Sprechstund. 10—11 } Vorm.
unentgeltlich 9—10 }

Elisabeth Kessler
Fuß-Aerztin.

Ein ev. Landgeistlicher in der Provinz Posen, wünscht zu einem 8jährigen Knaben **2—3 Pensionäre** zu nehmen, um sie für Tertia vorzubereiten.

Näheres **Gr. Ritterstraße Nr. 1 Parterre rechts.**

Pensionaire

finden unter soliden Bedingungen liebevolle Aufnahme bei

J. Fromm, Neuestr. 3. 1 Tr.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Wilhelmsplatz Nr. 5 im Hinterhause Parterre rechts.

Otto Wilke,

Architekt, Maurer u. Zimmermeister.

Meine Wohnung ist vom 1. Oktober ab

Bergstraße Nr. 7, 2 Tr.

A. Vollhase.

Brunnen- u. Röhrmeister.

Himbeer-Sträucher sind schockweise billig zu verkaufen von

Jeremias & Lippmann,
Graben 5.

Nur bis Ende dieses Monats halte ich **Blumenzwiebeln** als: **Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.** trocken auf Lager und bitte die geehrten Blumenfreunde, mir recht bald die Aufträge einzusenden. Besonders müssen die Landzwiebeln, bei zeitig eintretendem Frost, noch früher gepflanzt werden und würde dann nicht mehr damit dienen können.

Preis-Verzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis.

Posen, im October 1871.

Albert Krause,

Kunst- und Handelsgärtner.
Schützenstraße 14.

Beste Raps- u. Leinkuchen

empfiehlt

Bank
für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.



Original-Cotswold-Böcke
Elite-Thiere

der langwolligen großen englischen Gebirgsrace empfingen und stehen zum Verkauf dicht am Personenbahnhof neben unserer Ausstellungshalle landwirthschaftlicher Maschinen.

Rahm & Dietrich-Stettin.



Das Dom. **Sycyn** per Samter hat **100 Merzschafe,** zur Mast sich eignend, zu verkaufen.



Der Bockverkauf

in **Dzięczyn** bei Bahnhof **Kosjanowo** beginnt am 20. Oktbr. c.

R. Goeppner.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich am hiesigen Platze unter der Firma:

M. Warschauer jr.

ein

Leinwand-Geschäft

verbunden mit einem

Bazar von Herren- und Damen-Wäsche

eigener Fabrik

errichtet habe.

Hinreichende Mittel sowie genügende Geschäftskenntnisse, die ich mir während einer Reihe von Jahren in dieser Branche erworben habe, lassen mich auf einen günstigen Erfolg meines Unternehmens hoffen.

Indem ich mir die Bitte erlaube, mich durch Ihr gütiges Vertrauen unterstützen zu wollen, werde ich stets bemüht sein, mich desselben jeder Zeit durch Pünktlichkeit, sowie durch gewissenhafte Ausführung jedes mir ertheilten Auftrags würdig zu zeigen.

Ich bitte von meiner Unterschrift gefälligst Notiz zu nehmen.

und zeichne mit Hochachtung

M. Warschauer jr.
Markt 64.



Um

den vielseitigen Wünschen entgegenzukommen, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich am **Dienstag u. Mittwoch 10. u. 11. d. M. in Posen**

Hôtel de Rome

mit den berühmten **Wipprecht'schen** Tropfen eintreffen und **Dienstag** von 12—1 Uhr Vorm. u. 2—5 Uhr Nachmittags, **Mittwoch** von 9 bis 1 Uhr Vormittags und 2—3 Uhr Nachmittags für **Kopfkrampf-Migräne, Kolik-Kopfreißen-, Magenkrampf-, Magenschwäche, Magencatarrh-, Blut u. Nervenleidende** zu sprechen sein werde.

H. Lovie
aus Breslau.

Deutscher Kaiser-Bitter.

Einen aus den feinsten Kräutern fabrizirten Liqueur empfehlen

Gebrüder Pincus.

Niederlagen bei den Herren:
Is. Busch, Ed. Feckert jun., F. Fromm, Krug & Fabricius, R. Kahlert, Herm. Michaelis, M. Knaster.

Polnischen Seim- und Wachs-Honig,

diesjährige Ernte, vorzügliche Qualität empfiehlt

Raphael Pulvermann
in Krotoschin.



Auf dem Dom. Dziadkowo bei Rogowo stehen 150 starke

Hammel

zum Verkauf.

Zwei große, schöne **Windhunde** (Hund und Hündin) reine Race, vorzügliche Solofänger, sind billig zu verkaufen. Das Nähere durch die Expedition dieses Blattes.



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei zu **Smielów** bei **Żerkow** beginnt am 15. Oktbr. c.

Bei rechtzeitiger Anmeldung werden Wagen bis zur nächsten Poststation Żerkow geschickt.

Velour-Damentuch

in den schönsten modernsten Farben, zu Kleidern, Jaquets 2c versende in beliebiger Ellenzahl billigst. Proben franco.

R. Rawetzky
in Sommerfeld i. L.

Ein **Destillations-Apparat** nebst zwei Becken- und Kohlen-Cylinder, überhaupt mit allem Zubehör, hat zum Verkauf **S. Schmul** in **Inowraclaw.**

Wiener Apollo-Kerzen

Stearin- und Paraffinkerzen und bestes

Petroleum

empfiehlt **Isidor Appel**, Bergstr.

Nach Queensland in Australien

befördern am **20. November** ein Schiff mit **Passagieren** zu **billigen** Passagepreisen

Louis Knorr & Co.
in **HAMBURG.**

Avis für Damen.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein

Wiener und Prager
Damenschuh-Geschäft

eröffnet und empfehle dieselben unter Garantie der Haltbarkeit zu den billigsten Preisen.

Louis Levy,
Friedrichsstraße vis-à-vis der Postuhr.

Das Magazin **fertiger** Mäntel, Jaquetts, Jacken, Roben, Jupons, Pelzbezüge, Baschliks 2c. 2c. bietet von den billigsten bis hocheleganteften Genres die **reichhaltigste** Auswahl zu den **solidesten** Preisen.

Stoffe und Besätze zur Confection billigst.

Posen, Markt 63. **Robert Schmidt**
(vorm. Anton Schmidt).

Neueste praktische Erfindung.

Patent-Zöpfe und Chignons aus künstlichem Haar

in allen Haarfarben und den neuesten deutschen, amerikanischen und französischen Frisuren. Sehr kleidsam, elegant und dauerhaft, **fast ohne Gewicht** und durchaus **nicht** vom Haar zu unterscheiden. Nur **allein** zu haben in der neuen **Galanterie-Handlung**

S. Neumann
im **Hôtel du Nord.**

Kaiser-Bitter

aus der Fabrik von **Gebr. Pincus** in Original-Flaschen empfiehlt

F. Fromm.

Stralsunder Bücklinge

frisch aus der Räucherei und delicat à **80 Stück***) 1⅓ Thlr. incl. Kiste. — Marinirte Ostsee-Aale in Gelée pr Faß ca. **8** Pfd.******) Br. 2 Thlr. liefere prompt gegen Franko-Einsendung des Betrages

Gustav Henneberg
in **Stralsund.**

*) Nicht 8 Stück, und
**) nicht 80 Pfd., wie irrthümlich gedruckt worden war.

1000 Paar Krammetsvögel

empfing soeben und offerirt à 3 Sgr. das Paar

Eduard Stiller,
Sapiehaplatz 6.

160. Frankfurter Lotterie.

Ziehung VI. Klasse. Anfang **19. Oktober**, Ende **1. November.** Hauptgewinne **Fl. 200,000, 100,000, 50,000, 20,000 2c.** Einige Neuloose sind zu haben bei

S. Litthauer.
Posen, Wilhelmsplatz 17.

144. Preuß. Lotterie.

Original-Viertel-Loose 16 Thlr., 1/8 8 Thlr., 1/16 4 Thlr., 1/32 2 Thlr., 1/64 1 Thlr., verkauft und versendet gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme

J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Etage.

Pr. Lott.-Loose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 bill. bei **Borchard**, Berlin, Kronenstr. 55.

Ein möbl. Zimmer im 3. Stock des Hôtel du Nord zu verm. Näheres Büttelstraße 7/8, 1 Tr.

Offene Stellen.

Zur Besetzung sind vacant: 8 Buchhalter, 5 Reisende, 19 Commis versch. Branche, 5 Lagerverwalter, 7 Oek.-Insp., 4 Brenner-, 3 Gärtnerstellen. Näheres durch **A. Bode**, Berlin. Michael-Kirchstraße 5. Honorar, ohne Vorauszahlung, nur nach Engagement.

Bei gutem Gehalt wird ein tüchtiger Comptoirist gesucht, welcher im Stande ist, die Leitung eines größeren Affekuranz-Geschäfts zu übernehmen und den Außendienst in der Stadt, sowie die Reisen in der Provinz selbständig zu erledigen.

Offerten sind an die Exped. d. Ztg. sub **A. B. 100** zu richten.

Sofort oder zum Frühjahr wird ein einfacher **Gärtner** gesucht, der mit Gemüsebau gut vertraut ist.

Dom. Krzesiny.
Schramm.

Ich suche zum 1. Januar 1872 einen ordentlichen, nüchternen

Vogt,

der auch mit den Schirrarbeiten vertraut ist.

Carlshof bei Wronke, im Okt. 1871.
Mittelstaedt.

Ein verheiratheter Gärtner,

der in allen Zweigen seines Faches erfahren, besonders aber in der Blumen- und Treibhausgärtnerei tüchtig ist und darüber gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zum 1. Januar gesucht.

Näheres bei Frau ***Fehlan***, **Posen**, Königsstr. 11.

Die Beamtenstelle in Senkowo bei Bythin ist besetzt.

Ein Commis, Materialist, mosaisch, der polnischen Sprache mächtig und mit der Buchführung vertraut, findet sofortige Stellung bei gutem Salair in Strzelno bei **J. Kuttner.**

Für Augenleidende.

Berlin. Es dürfte sicher sehr vielen willkommen sein, wenn wir auf's Neue darauf hinweisen wie die Unannehmlichkeiten bei der granulösen Augenkrankheit, welche **sich durch Drücken in den Augen wie Sand und durch schlechtes Sehen bemerklich macht**, durch die neuere Erforschung des Hrn. **Stroinski zu Breslau (am Wäldchen Nr. 4)**, mit Leichtigkeit in wenigen Tagen beseitigt werden. Ebenso ist er Meister in diesem Fach **bei der Augenkrankheit der Neugeborenen,** welche er mit den **mildesten** Mitteln — jedes Kind durchschnittlich in 8 Tagen — herstellt. Insbesondere dürfte diese Notiz denen herzlich willkommen sein, die keine Freunde von dem schmerzhaften Beitzen sind. Nachdem wir die große Geschicklichkeit und Wissenschaft dieses Herrn in verschiedenen Formen bei Augenkranken zu sehen, und von allen Seiten zu erfahren Gelegenheit gehabt haben, erstaunen wir nicht mehr darüber, wenn derselbe bei der **persönlichen** Behandlung Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. Resultate erzielte, welche die **höchsten Aerzte vergebens anstrebten.***)

*) Besorgungen übernimmt in **Posen** Herr Kaufmann ***C. W. Paulmann***, Wasserstraße Nr. 4.

Agenten sucht: ***Otto Rehfeldt*** 25 pCt. Prov. Münster Westph.

Pensionäre

finden gute und liebevolle Aufnahme **Schützenstr. 4/5** neben der Realschule, vis-à-vis dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. ***v. Kromer***

Die **Pelz- u. Rauchwaarenhandlung**, sowie **Hut- u. Mützenfabrik** befindet sich Neuestraße Nr. 14, im Hause des Herrn Zupanski.

H. Lewek,
Neuestr. 14.

Bestellungen, sowie Reparaturen werden stets aufs Billigste ausgeführt.

Feine frische fette Hamb. **Speck Bücklinge** empfiehlt als Delicatesse **Kletschoff.**

Kohlen.

Heute empfing ich die erste Sendung der Schwiebuser Braunkohlen. Die Tonne kostet 21 Sgr. bei

A. Kittelmann,
Kohlenhandlung, Gartenstr. 1.

Brillen u. Penceénez

für kurz- und schwachsichtige Augen empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt, auch werden alte in Gegentausch angenommen und alle Arten von Reparaturen gemacht.

Stern,
aus Berlin, Optikus.

Stand auf dem Alten Markt, vis à-vis der Konditorei des Hrn. Pfitzner.

40 bis 50 große ausgewachsene

Gänse

sind bei dem Wirthschaftsbesitzer **Kożuszkiewicz**, Kokoszczyn Nr. 2 bei bei Tarnowo, 1 Meile von Rokietnica, zu verkaufen und sofort zu übernehmen.

Weintrauben! Beste ungar. hochfeine süße **Kur-Weintrauben** erhält Montag Abend 4 Uhr per Eilzug billigst **L. Kletschoff.**

Zum 1. Januar 1872 oder auch gleich wird in guter Gegend der Stadt eine Wohnung von 5 bis 6 Zimmern mit den nöthigen Wirthschaftsräumen, wenn möglich auch Pferdestall, gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition der Posener Zeitung.

1 oder 2 möblirte Zimmer sind sofort zu vermiethen **Ziegenstr. 11**, 1. Etage.

Breite-Straße 5.
ist ein Hausflurladen mit Schaufenstern nebst angrenzender Stube sofort zu vermiethen.

Ein zweif. möbl. Zimmer, part., ist sof. z. verm. Halbdorfstr. 8.

Inserat.

Ein im Polizeifach geübter **Bureau-Gehilfe** findet bei mir sofort ein **gutes** Engagement. ***Profé***, Distr.-Kommiss. in Klecko.

Das Miethsbüreau Friedrichsstr. 23 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften die Dienstleute brauchen.

K. Zielinska.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat die Schmiede-Profession zu erlernen, findet Aufnahme bei **F. Beier**, Dammstraße Nr. 1.

Eine achtbare Firma in **Bremen**, welche seit **vielen Jahren Cigarren-Fabriken** im **Zollverein** besitzt und **gut** eingeführt ist,

sucht gegen hohes Salair

zum **1. Januar 1872** einen

routinirten Reisenden,

welcher die **Branche** genau kennt und wenigstens theilweise die zu übernehmenden Touren in **Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern, Preußen, Posen, Schlesien** schon darin bereist haben muß. Nur Solche, die sich **dauernd** einem solchen Platze widmen wollen und gute **Referenzen** aufgeben können, wollen Offerten unter Chiffre ***U. 949*** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Hamburg** einsenden.

Am 6. d. M. starb nach schwerem Leiden unser theurer geliebter Vater und Großvater, der Kaufmann **Marcus Jungmann** in Kobylin, im Alter von 72 Jahren.

Allen Freunden und Verwandten diese Mittheilung um stille Theilnahme bittend.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn: Herrn W. Mannstaedt in Berlin. Hrn. S. Cohn in Potsdam. Dem Rittergutsbesitzer A. Schütze in Rohrbeck b. Iden. Hrn. von Platen in Parchow. Dem Rittmeister a. D. Freiherrn Erwin v. Seherr-Thoß in Schellwitz. Dem Rittmeister im Neumärk. Drag.-Reg. Nr. 3 Baron v. Lüttwitz in Treptow a. R. Eine Tochter: Hrn. Heinrich Neubauer in Berlin. Hrn. Adolph Joski. Hrn. M. Götze. Hrn. Otto Michaelis in Henriettenhof. Dem Kreisrichter und Lieutenant a. D. Eberhardt in Ziegenhals.

Todesfälle. Frau Maurermeister Anna Scheidler, geb. Viering in Berlin. Frau Doris Cohn, geb. Alexander in Berlin. Lehrer August Hartung in Berlin. Hr. Johannes Kist in Berlin. Kaufmann Eugen Pistorius in Berlin. Frau Charlotte Ledig, geb. Spannemann in Königsberg i. Pr. Frl. Amalie Kuhn in Potsdam.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 5. Oktbr. **Goldagio** 14⅞, 1882. **Bonds** 115⅞

Berlin, 9. Oktbr. (Anfangs-Kurse.) **Weizen ruhig per Okt.** 82¼, April-Mai 80¼ — **Roggen** fester, loko 54, Okt. 54¼, Nov.-Dez. 54¼, April-Mai 55⅞. — **Rüböl** still, loko 30, per Oktbr. 28⅞, Nov.-Dez. 28. — **Spiritus** still, per Okt. 19. 28, Novbr.-Dezbr. 18. 27 April-Mai 19. 15. — **Hafer** still, 43. — **Petroleum** 14. — **Märkisch-Posener** —, **Staatsbahn** 216¼. **Lombarden** 110⅞, **Italiener** 57¼, **Amerikaner** 96⅞, **Oesterr. Kreditaktien** 162, **Türken** 43¼, 7½-prozentige **Rumänier** —.

Fondsstimmung: fest. — **Regen.**

Stettin, den 9 Oktbr. 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 7.			Not. v. 7.
Wetter: schön.			**Rüböl** matt, loko	29½	29⅝
Weizen matt,			Oktbr.	29	29 5/12
Herbst	79¼	79¼	April-Mai	28	28¼
Frühjahr	80	80¼			
Roggen behauptet,			**Spiritus** unv., loko	20¼	20½
Oktbr.	—	—	Oktbr.	20⅛	20
Okt.-Novbr.	53¼	53¼	Oktbr.-Novbr.	19	19⅛
Frühjahr	54¼	54¼	April-Mai	19 7/24	19⅜

Posener Marktbericht vom 9. Oktbr. 1871.

		Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	10	—	3	7	6	3	5	—
" mittel		3	2	6	3	1	3	3	—	—
" ordinair		2	27	6	2	25	—	2	22	6
Roggen, fein	80	2	2	6	2	1	3	2	—	—
" mittel		1	29	9	1	29	6	1	29	—
" ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	1	25	—	1	22	6	1	20	—
Kleine "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	5	—	1	4	—	1	3	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	20	—	—	19	—	—	18	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 9 Okt. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 90¼ B., do. Rentenbriefe 93¼ B. Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig 96¼ G., do. 5% Stadt-Oblig. 96¼ G, poln. Banknoten 82 B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100⅞ G

[**Amtlicher Bericht.**] **Roggen** Gekündigt 25 Wispel. pr. Herbst 49 49¼, Oktbr. 49 - 49¼ Okt.-Nov. 49—49¼, Nov.-Dez. 49½—49⅞, Dezbr. 1871-Jan 18 2 50, Frühjahr 51¼.

Spiritus [mit Faß] pr. Oktbr 17⅜—17 11/12, Novbr 17⅛, Dezbr. 17⅛ Jan. 1872 17⅛, April-Mai im Verbande 1 ⅜ - 17 11/24

[**Privatbericht.**] **Wetter:** schön. **Roggen:** fest Gekündigt 25 Wispel. pr. Oktbr. 48⅞—49¼ bz u G, Okt.-Nov do., Nov.-Dez. 49½ ⅜ bz. u. G., Dez.-Jan. 50¼ G. Frühjahr 51¼ B, 51⅛ G

Spiritus: steigend. pr Oktbr. 17⅜ - 17 11/12 G., Novbr. 17 1/12—⅛ bz. u. G., Dezbr. do, Januar 1 1/12 5/24 bz u. G., April-Mai 17⅜ 11/24 bz u. G.

Berlin, 7. Oktbr. [**Wöchentlicher Börsenbericht.**] Wenn wir den heutigen Tag in Abzug bringen, so war der Verlauf der Woche sehr fest und sehr animirt. Das heutige Geschäft war zwar auch recht lebhaft, doch stand es gegen die vorhergehenden Tage in jeder Hinsicht zurück. Der Aufschwung der Kurse war ein so stetiger, daß es fast scheinen könnte, als sei die steigende Bewegung eine zu hastige und als müsse nun unweigerlich eine Reaktion eintreten. Allein es ist nicht die Spekulation, welche zu der steigenden Bewegung den Impuls giebt, sondern es sind reelle Kapitalkäufe, welche die Hausse in Fluß erhalten, was aus der großen Ausdehnung des Kassageschäfts an der Börse gegenüber dem Terminhandel klar ersichtlich wird, und was auch darin zu Tage tritt, daß die steigende Bewegung nicht eine kleine Anzahl von Papieren favorisirt, sondern sich auf das ganze der Börse zur Verfügung stehende Material erstreckt und auch solche Werthe herbeigezogen werden und an der Hausse partizipiren, die lange Zeit gänzlich vernachlässigt waren.

Die große Theilnahme des Privatpublikums, die zahlreichen Aufträge, die von dieser Seite der Börse zugehen, giebt unserer Börse gerade den gesunden Kern, daß sie trotz der veränderlichen Haltung aller andern Börsenplätze, durch sich selbst stark genug ist, für ganz Europa jetzt den Ton anzugeben; wie ein Rocher de bronce, ein Mont d'or, steht unsere Börse unerschütterlich fest, ob auch in Wien die Geldkalamität bereits in alle Verhältnisse eingreift, ob auch London immer wieder den Diskont erhöhen muß. Das billige Material von Wien fließt jetzt hierher und die Aufnahme von Wiener Papieren dauert noch jetzt ganz unverändert an; Berlin würde bereits damit überfluthet sein, wenn es nicht auch seine Abzugskanäle dafür hätte. Ein wesentlicher Abzug ist in dem billigen Gold zu finden. Es entwickelt sich hierdurch in den gangbaren Stücken eine lebhafte Arbitrage zwischen hier und Paris. Da Napoleons hier bereits schon 1½ bis 2 pCt. unter pari stehen, in Frankreich aber mit einer Prämie bezahlt werden, so ist der Arbitragegewinn nicht so ganz unbeträchtlich. Wien leidet entsetzlich an seiner Geldknappheit, und alle Hilfsmittel, dieselbe zu beseitigen, erweisen sich als ungenügend; sie sind nur Palliativmittel und die tiefer liegenden Schäden brechen immer wieder von Neuem durch. Die hiesige Börse kümmert sich jetzt aber wenig mehr um die Geldkrisis Wiens und von einer Abhängigkeit des hiesigen Platzes von auswärtigen Börsen kann in keiner Weise mehr die Rede sein.

Gehen wir auf die Einzelnheiten des Geschäfts ein, so treten uns zunächst wieder Franzosen entgegen, die, was Umsätze und Kursbesserung betrifft, die Börse dominirten. Am vergangenen Sonnabend noch 211½, sind sie gestern bereits bis auf 217 gewesen und schließen heute 216½ a ¼. In der That rechtfertigen die Einnahme-Verhältnisse dieser Bahn die günstige Voraussetzung, die von denselben gehegt wird. Ihnen schlossen sich Lombarden an, die ebenfalls zu steigenden Kursen lebhaft gehandelt wurden; die von uns schon früher prognostizirte Kursentwicklung ist bereits zum Theil eingetreten, — wir sagen zum Theil, denn die herrschenden Motive sind noch unabgeschwächt dieselben, und wir dürfen daher auch noch ferner auf eine weitere Kursentwickelung hoffen. Galizier nahmen lebhaft Faveur und wurden besonders gestern in starken Posten gehandelt. Heute hatte sich eine große Vorliebe für Rumänen gezeigt und besserten dieselben in den letzten Tagen ganz erheblich ihren Kurs. Die Angelegenheit scheint freundlichere Perspektiven zu eröffnen. Die rumänische Regierung scheint einzusehen, daß es keineswegs opportun ist, älteren Verpflichtungen nicht zu genügen, wenn man darauf angewiesen ist, immer wieder neue Schulden zu machen. Amerikaner blieben fest, in 1885ern ist recht lebhaftes Geschäft gewesen.

Inländische Eisenbahnen waren sehr fest und gesucht; das Privatkapital nimmt unausgesetzt diese Papiere für sich in Anspruch und könnte die Herausnahme von Bahnpapieren aus dem Börsenmarkte wohl als ein ziemlich sicheres Barometer für die Sparkraft des Privatpublikums dienen. Von leichteren Aktien erübrigt uns noch, der Berlin-Görlitzer zu erwähnen, die bei lebhaften Umsätzen gestern eine erfreuliche Steigerung zu verzeichnen gaben.

Bank- und Industrie-Papiere, deren Markt sich fast täglich um einige Hunderttausend Thaler neuer Werthe vermehrt, waren fest und lebhaft, besonders erwähnenswerth darunter Diskonto-Kommanditantheile und Darmstädter Bank. Neu an den Markt kommen Italienisch-Deutsche Bank; die Aktien, obgleich gestern und vorgestern erst zur Subskription aufgelegt, werden schon recht lebhaft gehandelt. Die Zeichnungen fielen so günstig aus, daß sie um 50 pCt reducirt werden mußten. Die neu konstituirte Maklerbank wird am Montag ihre Thätigkeit beginnen.

Für russische Papiere war in den letzten Tagen ein starker Begehr; fast alle Devisen sind gestiegen; besonders gilt dies für russ. Staatseisenbahnen. Die russ. Valuta war sehr fest und sehr gesucht.

Deutsche und preußische Fonds waren im Allgemeinen fest, auch ist der Verkehr als ziemlich belebt zu bezeichnen.

Produkten-Börse.

Berlin, 7 Oktbr. **Wind:** SW. Barometer: 28². Thermometer: 13° +. **Witterung:** schön. — Die Stimmung für **Roggen** unterlag am heutigem Markte mehrfachen Schwankungen. Gleich bei Beginn des Marktes schienen Offerten reichlich vorhanden zu sein, aber die matte Haltung wurde schnell verdrängt durch eine nur zu mäßiger Energie sich erhebende Kauflust. Später, als die ungünstigen Depeschen aus England und Newyork bekannt wurden, die Stimmung dann wieder recht matt geworden bei alledem haben die Preise schließlich gegen gestern nicht viel eingebüßt. Loko ging das Geschäft etwas besser, allerdings waren Käufer dabei im Vortheil. Gekündigt 26000 Ctr. Kündigungspreis 51½ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** matt und etwas billiger. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 25 Sgr. per 100 Kilogr. — **Weizen** flau und niedriger, nachdem anfänglich die Haltung viel Unsicherheit verrieth. — **Hafer** loko unverändert Termine vernachlässigt und etwas billiger verkauft. Gekündigt 3 00 Ctr. Kündigungspreis 43 Rt. pr 1000 Kilgr. — **Rüböl** ohne wesentliche Aenderung. Auf Herbst einiger Umsatz im Uebrigen still. Gekündigt 700 Ctr. Kündigungspreis 29 11/12 Rt per 100 Kilogr. — **Spiritus** wurde heute ziemlich reichlich angeboten hat daher im Werthe etwas nachgegeben, obschon es an Kauflust nicht fehlte. — **Weizen** loko pr 1000 Kilgr 66 85 Rt. nach Qual., fein gelb 83 Rt. bz., per diesen Monat 83—82½ bz., Okt.-Nov. 81½ 80¾ bz. Nov.-Dez. 81—79⅞ bz., April-Mai 81¼ 80½ bz. do. ohne Farbebez. 79½ bz, Mai-Juni 81½—80¾ bz — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 52—56 Rt. nach Qual gef., alter 53½—54⅞ bz., per diesen Monat 54½ ⅞—54 bz. Okt.-Nov. do. Nov.-Dez. 54⅞ 54⅞—54½ bz., Dez.-Jan 55 bz., Jan.-Febr. —, April-Mai 55½—55⅞—55⅜ bz., Mai-Juni 55⅞ - 56 - 55 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr große und kleine 45—60 Rt. nach Qual — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 35 48 Rt. nach Qual, per diesen Monat 43¼ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 4 ½ bz., April-Mai 50¼—44½—44¾ bz — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 54—61 Rt nach Qual., Futterwaare 46—52 Rt nach Qual — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—118 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—115 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 25 Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 30½ Rt., per diesen Monat 29⅝—30—29 11/12 Rt. bz, Okt.-Novbr. 28 5/12—½—¼ bz., Nov.-Dez 28 bz., Dez.-Jan. —, April-Mai 28⅓—28 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr mit Faß loko 14 Rt., per diesen Monat 13¾ Rt. bz, Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 13¾—⅝ bz., Dez.-Jan. 14—1/12 bz. — **Spiritus** pr 100 Liter a 100% = 10,000% loko ohne Faß 20 Rt. 20 - 19 Sgr. bz., mit leihw. Geb. 21 Rt. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 20 Rt. 2 Sgr. bis 19 Rt. 25 Sgr bz. Okt-Nov. 19 Rt. 8 Sgr bis 19 Rt. bz, Nov.-Dez 19 Rt. 6 Sgr. bis 19 Rt. bz., Dezbr.-Jan. —, April-Mai 19 Rt. 20—14 Sgr. bz, Mai-Juni 19 Rt. 22—17—19 Sgr. bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 11½—10½ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—9⅞ Rt, Roggenmehl Nr 0 8¼—7⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅞—7½ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack. — **Roggenmehl** Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 25—24 Sgr bz, Okt-Nov. 7 Rt. 24—2½ Sgr. bz, Nov.-Dez 7 Rt. 22 - 21 Sgr. bz, Dez-Jan. —, April-Mai 7 Rt. 24—22½ Sgr bz. — Bei erhöhten Forderungen gut zu lassen. (B. H. Z.)

Breslau, 7. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) matter, pr Okt. u. Okt.-Nov. 53 bz. u. B., Nov.-Dez. 53—52⅞ bz. u B., Dez.-Jan. 52½ B., Jan.-Febr. 52½ bz., April-Mai 53⅞—⅝ bz u. B., Mai-Juni 54½ bz. u. B. — **Weizen** pr Oktober 76 B. — **Gerste** pr. Oktober 44½ B. — **Hafer** pr. Oktober 40½ G., Nov.-Dez. 41 bz., Frühjahr 44 43⅞ bz u. G. — **Raps** pr. Oktober 118 G. — **Lupinen** still p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** höher, loko 15 B., pr Okt. 14⅞—⅝ bz. u. G., ⅔ B, Okt.-Nov. 14—13 11/12—14 bz u. B, Nov.-Dez 13¾ B., Dez.-Jan, Jan.-Febr. und Febr.-März 13⅞ B., April-Mai 13 7/12 bz. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr 63—64 Sgr — **Leinkuchen** pro Ctr 90—93 Sgr. — **Spiritus** nahe Termine fest, loko pr. 100 Liter à 100% 19⅝ B., **19 7/12 G.,** pr. 100 Liter a 100% pr. Okt. 19⅜ bz., Okt.-Nov. 19½ bz. u G., Nov.-Dez. 19⅛ G, Dez.-Jan. 19¼ bz., Jan.-Febr. —, April-Mai 19½ - 5/12 bz. u. G.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 7 Oktbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine						mittle			ord. Waare					
Weizen w.	86—98	94	85—90	7	18	6	7	23	—	7	14		6	22	—	7	4	—
do. g.	94—96	93	85 90	7	11	—	7	18	6	7	11	—	6	22	—	7	4	—
Roggen	69—70	67	63—66	5	14	—	5	17	—	5	9	6	5	—	—	5	7	—
Gerste	53—54	5[illegible]	48—49	4	23	—	4	26		4	8		4	10	—	4	12	—
Hafer	30—31	29	—28	4	—	—	4	—	—	3	26	—	—	—	—	3	22	
Erbsen	68—74	65	60—62	5	1	—	5	14	—	4	21	—	4	13		4	18	—

Per 100 Kilogramm Netto — Fests. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr.	Pf.	mittle Thl.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pf.
Raps	11	17	6	11	—	—	10	7	6
Winterrübsen	11		—	10	12	6	9	20	—
Sommerrübsen	10	12	6	9	27	6	9	12	6
Dotter	9	12	6	8	27	6	8	12	6
Schlaglein	9	12	6	8	22	6	8	7	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
7. Oktbr.	Nachm. 2	27'' 11''' 17	+ 11°0	S 2-3	ganz heiter. St.
7. "	Abnds 10	27'' 10''' 06	+ 6°2	S 1	heiter. St.
8. "	Morgs 6	27'' 9''' 18	+ 4°0	W 0-1	heiter. St., Cu.
8. "	Nachm. 2	27'' 8''' 37	+ 14°0	SW 3	heiter. St., Cu Rf.
8. "	Abnds. 10	27'' 8''' 34	+ 7°6	SW 2-3	bedeckt St. Regen.[1]
9. "	Morgs. 6	27'' 9''' 83	+ 6°3	W 2-3	trübe. St.

[1] Regenmenge: 188 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Neueste Depeschen.

Berlin, 9. Oktober. Graf Arnim ist heut früh aus Paris hier angekommen und im Hotel Royal abgestiegen. Pouyer-Quertier hatte gestern Abend um 8½ Uhr Audienz bei Bismarck.

Wien, 9. Okt. Einem Telegramm der „Presse" aus Bukarest vom 7. Oktober zufolge, wird die Regierung bei den am 29. Okt. zusammentretenden Kammern auf Aufhebung des Beschlusses in der Eisenbahnfrage beantragen, im Ablehnungsfalle aber die Kammern auflösen.

Paris, 9. Oktober. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret, wodurch die Regierung die vom pariser Munizipalrath beschlossene Repartition der Stadtanleihe genehmigt. — Ueber das Resultat der Generalrathswahlen verlautet folgendes: In Lyon sind 6 von den 8 durch das Zentralkomite aufgestellten Kandidaten, in Clermont der Herzog von Aumale, in Marseille 5 Radikale, in Toulon 2 Republikaner, in Havre 5 Konservative und 2 Monarchisten, in Nantes 3 Demokraten gewählt.

London, 9. Oktober. Das Befinden der Königin ist besser. Der Lordkanzler Hatherley begab sich nach Schloß Balmoral, um Gladstone zu ersetzen. Der Feldmarschall Bourgoyne ist gestorben.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.